

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 81/10

Februar 2010



Der Pazifik in Kopenhagen - dieses Thema wird uns an verschiedenen Stellen in diesem Rundbrief begegnen. Mit viel Engagement haben die Vertreter der pazifischen Regierungsdelegationen und der zivilgesellschaftlichen Gruppen versucht, einen fairen und rechtlich bindenden Abschluss der COP15 zu erwirken - leider ohne Erfolg. Mehr über die Weltklimakonferenz in Kopenhagen sowie zu anderen Themen gibt es in diesem Rundbrief. (Bild: Maria Tiimon aus Kiribati)

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach einer etwas längeren Pause meldet sich der „Rundbrief“ wieder zurück. Vieles hat sich in den letzten Monaten im Pazifik ereignet, leider auch vieles, was uns sehr traurig stimmt. So erreichte uns im letzten Herbst die Nachricht, dass ein Seebeben vor der Küste Samoas eine große Flutwelle auslöste, die mehrere pazifische Inseln, besonders aber Samoa, in Mitleidenschaft zog. Das Land hat über hundert Tote und die Zerstörung weiter Küstengebiete zu beklagen. Ludwig Wälder und Martin Japs haben die Folgen des Tsunamis während ihrer Aufenthalte in Samoa hautnah miterlebt und schildern ihre Erfahrungen und die Lage vor Ort. Unsere Gedanken sind bei den Menschen in Samoa, besonders denjenigen, die den Verlust eines lieben Menschen und ihres Hab und Guts zu verkraften haben. Möglichkeiten für eine finanzielle Unterstützung gibt es unter anderem beim *Bild des Tages*.

Pazifik-Netzwerk-Mitglied Marie-Pierre Hazera ist im letzten Jahr nach sieben Jahren Dienst für den Evangelischen Entwicklungsdienst in Suva/Fidschi nach Deutschland zurückgekehrt und lässt die Leserinnen und Leser an ihren Erfahrungen in diesem pazifischen Land teilhaben. Im Anschluss folgt der erste Teil meines Berichts über die Weltklimakonferenz in Kopenhagen, der sich mit dem Ergebnis der Konferenz und den Reaktionen der pazifischen Konferenzteilnehmer beschäftigt. Der zweite Teil behandelt eher begleitende Aktionen und Veranstaltungen der Konferenz sowie meine Unternehmungen vor Ort. Mit der Weltklimakonferenz bzw. den Folgen des Klimawandels für die pazifischen Inseln beschäftigen sich auch das *Feuilleton* und der *Internettipp*.

In weiteren *Tagungs- und Veranstaltungsberichten* informieren Julika Meinert und Steffi Kornder über die Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks Anfang Februar in Dresden sowie Marion Struck-Garbe über das Partnerschaftsseminar des West-Papua Netzwerks in Schwelm. Mehr über die Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks gibt es in den *Nachrichten aus dem Verein*.

Mikronesien steht in verschiedenen Rubriken im Mittelpunkt. Seit dem letzten Jahr ist das neu gegründete „Chamorro Linguistics International Network“ (CHIN) Partnerorganisation des Pazifik-Netzwerks. Das Chamorro wird in den Nördlichen Marianen und Guam gesprochen. Über diese Organisation berichtet der Vizepräsident Thomas Stolz. Renate Menzel bespricht das Buch von Lothar Käser „Licht in der Südsee“, das zum Inhalt das Leben und das Werk des Liebenzeller Missionarshenpaars Kärcher auf Chuuk hat. „Im Blickpunkt“ stehen bei Gabriele Weiss' Artikel das „Leben und Überleben in der Inselwelt Mikronesiens“. Nach einer thematischen Einführung gibt sie Einblick in die Sonderausstellung „Südsee-Oasen“ im Linden-Museum Stuttgart. Die Ausstellung über Mikroneisen läuft noch bis 6. Juni 2010. Ich werde dort am 25. April einen Vortrag über die Atomwaffentests im Pazifik halten und möchte in diesem Editorial daran erinnern, dass sich am 1. März zum 56. Mal die Detonation der „Bravo“-Bombe über dem Bikini-Atoll und damit die radioaktive Verstrahlung der Menschen von Rongelap und umliegender Gebiete jährte. Einen Text hierzu finden Sie auf der Homepage der Pazifik-Infostelle bzw. in der „pazifik aktuell“ von Februar.

Weitere Rubriken liefern wie immer interessante Informationen und Tipps. In seiner englischsprachigen *Rezension* bespricht Roland Seib ein Buch von Ron Crocombe, der im letzten Juni unerwartet verstarb. Die *Büchertipps* konzentrieren sich diesmal auf Publikationen von Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern.

Viel Spaß beim Lesen und einen baldigen Frühling wünscht

Katja Göbel, Redakteurin



Inhalt

Editorial	2
<i>Katja Göbel</i>	
Inhalt	3
 Berichte aus dem Pazifik	
Von der Welle der Zerstörung zur Welle der Solidarität. Der Tsunami 2009 in Samoa.....	5
<i>Ludwig Wälder</i>	
Am Tag danach wusste ich, dass es keine schöne Reise werden würde. Samoa 2009.....	10
<i>Martin Japs</i>	
Fern der Touristenstrände - Entwicklungshelferin auf Fidschi.....	14
<i>Marie-Pierre Hazera</i>	
Beim Untergang in der ersten Reihe. Kopenhagen und die pazifischen Inseln	18
<i>Katja Göbel</i>	
 Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Wenn Bodenschätze zum Problem werden.	
Tagung des Pazifik-Netzwerks e.V. zum Thema Ressourcenreichtum und Konflikte	21
<i>Julika Meinert und Steffi Kornder</i>	
Kunst und Künste aus West-Papua	23
<i>Marion Struck-Garbe</i>	
„Land unter im Pazifik“ in Kopenhagen.....	24
<i>Katja Göbel</i>	
 Bericht aus anderen Vereinen	
CHIN - Die erste international Vereinigung zur Erforschung und Unterstützung der Chamorrosprache	
28	
<i>Thomas Stolz</i>	
 Rezensionen	
Ron Crocombe: Asia in the Pacific Islands. Replacing the West.....	29
<i>Roland Seib</i>	
Lothar Käser: Licht in der Südsee. Leben und Werk des Liebenzeller Missionarsehepaars Wilhelm Friedrich und Elisabeth Kärcher	31
<i>Renate Menzel</i>	

Feuilleton

The Song of the Frigate Bird.....32

Neues aus den Regionalgruppen.....33

Nachrichten aus dem Verein.....34

Katja Göbel

Neues aus der Infostelle.....37

Katja Göbel

Pazifik-Vernetzung in Europa40

Katja Göbel

Termine41

Neuere Literatur

Neue Bücher von Mitgliedern des Pazifik-Netzwerks.....47

Büchertipps47

Bücher/Dossiers/Blickpunkte/Audios/DVDs/Videos

Neue Dossiers49

Neue Bücher in der Präsenzbibliothek der Pazifik-Infostelle49

Neue DVDs49

Neue Audios50

Unterrichtsmaterialien50

Internettipp

Build the future with 10 000 Tuvaluan

Die Nichtregierungsorganisation Tuvalu Overview und ihr Internetprojekt.....50

Katja Göbel

Ausstellungen weltweit

Im Blickpunkt: Leben und Überleben in der Inselwelt Mikronesiens51

Gabriele Weiss

Impressum.....55

Das Bild des Tages

Der Tsunami 2009 in Samoa56



Berichte aus dem Pazifik

Von der Welle der Zerstörung zur Welle der Solidarität Der Tsunami 2009 in Samoa

Mein Besuch in Samoa war diesmal auf den Palolo-Fang abgestimmt. Schon als Schuljunge hatte mich die Biologie des Palolo-Wurms fasziniert. Er lebt in Samoa im felsigen Meeresboden oder in der Riffwand, einzeln in selbstgebohrten Röhren. Weil er diese nie verlässt, ist die Fortpflanzung natürlich ein Problem. Deshalb schnüren die Tiere jedes Jahr einen Teil ihres Hinterleibes, der mit Geschlechtszellen gefüllt ist, ab und lassen ihn zur Meeresoberfläche aufsteigen, wo dann die Befruchtung stattfindet. Natürlich muss dies alles möglichst synchron stattfinden, damit sich eine möglichst große Anzahl Larven entwickeln kann. Auf irgendeine, noch nicht völlig verstandene, Weise haben sich die Würmer ‚darauf geeinigt‘, ihre Gonaden eine bestimmte Anzahl von Tagen nach dem ersten und nach dem zweiten Frühlings-Vollmond, d. h. Anfang Oktober und Anfang November, aufsteigen zu lassen. Und zwar in Samoa ca. eine Stunde vor (!) Sonnenaufgang. Dort ist das in jedem Jahr ein in der Volkstradition wichtiges Ereignis - an dem ich endlich einmal teilnehmen wollte. Weil ich die beiden Palolo-Aufstiege, die 2009 am 10./11. Oktober und am 8./9./10. November erwartet wurden, miterleben wollte, hatte ich so gebucht, dass ich (nach einer Woche in Sydney) am 30.9. um 16 Uhr in Sydney abfliegen und um 0:20 Uhr - aber wieder am 30.9. (Dateline!) - in Apia landen würde. Meinen Rückflug hatte ich für den 17.11. vorgesehen.

In Sydney packte ich also am Morgen mein Gepäck zusammen und schaute in einem Einkaufszentrum meine Emails durch. Dabei fand ich ganz besorgte Anfragen und Warnungen aus Europa von meiner Schwester, von Freunden und Nachbarn, die mich alle fragten, ob ich schon in Samoa sei oder tatsächlich noch dorthin reisen wolle!? Sie hätten Berichte von einem schwerem Seebeben mit Tsunami in Samoa gehört/gelesen/gesehen! Ich hatte absolut keine Ahnung, was da geschehen war, weil ich in dieser Woche keine Nachrichten gelesen oder im Fernsehen gesehen hatte. Im Internet gab es jede Menge Informationen, allerdings äußerst widersprüchliche Meldungen. Da hieß es einmal, es hätte gar keinen Tsunami gegeben (nur 2 cm hoch sei die Welle gewesen...). An anderer Stelle hieß es, Samoa (mit seinen Bergen von mehr als 1.000 m Höhe) sei total überschwemmt worden... Ich dachte: die Wahrheit wird wohl wieder irgendwo dazwischen liegen. Ja, der Faleolo Airport von Apia liegt am Meer und könnte von einem Tsunami getroffen werden, aber wenn der Pilot fliegen will, wird er sicher sein, dass er auch ohne Probleme landen kann....

Also fuhr ich wie geplant mit dem Taxi um ca. 14:00 Uhr zum Flughafen. Nach dem Check-in sah ich aber, dass die Boarding-time auf 19:45 Uhr verschoben war - wegen nicht näher erläuteter Probleme. Schließlich hoben wir erst um 21:15 Uhr ab, also mehr als fünf Stunden später als geplant. Später hörte ich dann, dass die Australier sehr schnell reagiert und medizinisches Personal und Gerät, sowie Techniker für Strom- und Wasserversorgung nach Samoa geschickt hatten. Wegen dieser Sonderflüge mussten andere Flüge wie meiner natürlich warten - das war ja verständlich.

Im Flugzeug erfuhr ich dann auch, dass ein sehr starkes Seebeben ca. 150 bis 200 km südlich von Upolu, einer der beiden Hauptinseln von Samoa, auf der sich auch die Hauptstadt Apia befindet, an diesem Morgen einen Tsunami ausgelöst hätte, der im Wesentlichen die südöstliche Küste, also die Gegend von Lalomanu und den Aleipata District getroffen und verwüstet hatte. Also konnte ich ganz beruhigt sein, dass ich - wenn auch erst in den frühen Morgenstunden - gut nach Apia gelangen und mein Hotel ‚The Samoan Outrigger‘ dort nicht betroffen sein würde. Später erfuhr ich,

dass mein Freund aus Neuseeland, mit dem zusammen ich im November in der Gegend von Lalomanu Palolo fischen gehen wollte, für uns bei ‚Taufua‘ ein Beach Fale gebucht hatte. Die Bestätigung erhielt er gerade an dem Morgen, als der Tsunami diesen Landstrich verwüstete und alle Beach Fales ‚wegwischte‘!

Auf Upolu war es für mich wieder wie ein Nach-Hause-Kommen: nach der Landung (um 4:56 Uhr Ortszeit) fuhr ich mit einem Sammeltaxi dem Sonnenaufgang entgegen nach Apia, wurde in ‚meinem‘ Hotel sehr herzlich begrüßt und schlief noch ein Stündchen in den Morgen hinein, bis ich um 8 oder 9 Uhr frühstückte. Dann ging ich natürlich in die Stadt, um sie wiederzuentdecken und zu begrüßen. Auch dies ein Heimkommen: ich fühlte mich sofort wieder wohl und freute mich an den lieben Menschen. Ich spürte und sah aber auch, dass da eine tiefe Traurigkeit um mich war, aber die überdeckte nicht die freundlich-zuversichtliche, positive Lebenseinstellung, die mir die Samoaner so lieb gemacht hat. Das erste konkrete Zeichen für die Katastrophe des vergangenen Tages (abgesehen davon, dass die Tageszeitung ‚Samoa Observer‘ um 10 Uhr morgens wirklich überall schon ausverkauft war!) war ein Tisch vor einem Gebäude an der Beach Road, wo Kinder einer Schule Geld für die Tsunami-Opfer sammelten. (siehe Foto) Auch für diese



Schulkinder war es ganz offensichtlich eine freudig übernommene Pflicht (aber immer noch vor allem eine Freude), mit strahlenden Gesichtern und freundlichen, scherzhaften und dankbaren Worten Geld für ihre Landsleute in Not einzusammeln!

Bei vielen Beobachtungen, Begegnungen, Gesprächen war die Grund-Einstellung immer die, dass man natürlich sehr traurig sei über die Getöteten, die Verletzten, die Schäden, aber dass der Tsunami ein Schicksalsschlag gewesen sei und man jetzt sehen müsse, wie man damit zurechtkomme und den direkt Betroffenen helfen könne. Überhaupt schien mir Jede und Jeder zu wissen, wo er jetzt hingehört und wie und wo er helfen kann. Und das tat er dann auch ohne viel Überlegen und Abwägen und ohne davon viel Aufhebens zu machen! Das war eine spontane allgemeine Solidarität, wie man sie wohl lange nicht in allen Völkern und Kulturen findet! Immer wieder dachte ich bei mir: darin sollte man die Höhe einer Kultur (bzw. einer Zivilisation) messen; nicht am Bruttoinlands- oder -sozialprodukt oder ähnlichen Kennzahlen, die ja wirklich nur die Volkswirtschaftskraft beschreiben, und nicht die mentale (eben ‚zivilisatorische‘) Kraft!

Nach ein paar Tagen ‚Einleben‘ und Freunde besuchen machte ich mich auf nach Savai‘i, der anderen Hauptinsel Samoas, wo ich ebenfalls Freunde besuchte (in Safai, an der Nordost-Küste) und mit ihnen am 11.10. um 5 Uhr am Morgen die ersten Palolo meines Lebens fing (und aß)! In Savai‘i, das ich ganz umrundete, sah ich nirgends Tsunami-Schäden. Es gab solche nur an wenigen Stellen an der Ostküste, die ich aber nicht gesehen habe. An der meist sehr felsigen Süd- und Südwestküste hatte es ebenfalls Hochwasser gegeben, doch waren die Wellen nicht so zerstörerisch. Es wurde sogar von einem Surfer berichtet, der an diesem Morgen schon auf dem Meer war und eine Tsunami-Welle ‚abritt‘. Nach ca. einer Woche ging ich wieder nach Apia zurück.

Weil ich Katastrophen-Tourismus ablehne, wollte ich lange keinen ‚Ausflug‘ in die betroffene Region unternehmen, um die ‚armen Betroffenen‘ zu besichtigen und zu fotografieren. Das finde ich entwürdigend voyeuristisch. Stattdessen half ich im ‚Museum of Samoa‘, zu dem ich schon früher

Kontakt gehabt hatte. Dort arbeitete ich an einer Foto-Dokumentation und fotografierte die einzelnen Ausstellungsstücke. Außerdem verbrachte ich einige Zeit im Archiv, wo ich alte deutsche Dokumente (aus der Zeit um 1890 - 1910) sichten half. Sina Ah'Poe, die Leiterin des Museums, bot mir dann an, mit ihr zusammen in die Tsunami-Gebiete zu fahren. Das nahm ich gerne an und konnte zum ersten Mal das wirklich erschreckende Ausmaß der Zerstörung sehen. Leider - oder aber passend zum Anlass - war das Wetter an diesem Tag sehr düster mit zahlreichen Regengüssen. Ich sah, dass vom Strand bis zum Fuß der Inland-Berge auf einer Breite von 50 m bis zu mehr als 1 km nichts oder fast nichts mehr stand, wo früher ein *fale* (samoanisch für ‚Haus‘) neben dem Anderen zum Bleiben einlud. Vor zwei Jahren fand ich es an manchen Stellen auch schon zu dicht, die touristische Infrastruktur zu weit, zu ‚gut‘ entwickelt. Aber jetzt sah es hier wirklich deprimierend aus. Wie nach einem Krieg - oder wenigstens wie auf einer Großbaustelle von mehreren Quadratkilometern.

Schon einen Tag später konnte ich zusammen mit fünf Angestellten des ‚Ministry of Education, Sports & Culture‘ fahren, die für die Volks-Tradition bedeutende Orte (‚heritage sites‘) besichtigen wollten und mich als Fotografen gerne mitnahmen! Das waren natürlich beides Exkursionen, auf denen ich Einblicke und Eindrücke gewinnen konnte, die mir anders nie möglich gewesen wären! Wir besuchten und sprachen mit vielen Menschen, die ihre Häuser am Meer aufgegeben hatten und sich jetzt in ihren



Plantagen neue Häuser bauten. Das ganze Dorf Lepa z. B. wurde von der Küste weg 2 bis 3 km weiter landeinwärts in die 20 bis 30 m höher gelegenen Plantagen verlegt. (siehe Bild oben) Das Ausmaß der Zerstörung war tatsächlich beängstigend! In der Gegend um Lalomanu, wo früher Dutzende, vielleicht mittlerweile Hunderte von Beach-Fales, aber auch viele Wohnhäuser gestanden hatten, sah man nur noch nackte Erde, Ruinen, Trümmer und Felsklötze. Die leicht gebauten Hütten waren buchstäblich weggefegt

worden. (siehe Bild links) An den Berghängen, die die Strandregion meistens abschließen, konnte man eine messerscharfe Grenze zwischen vom Salzwasser zerstörter Vegetation und grünem, unberührtem Bewuchs sehen (Bild rechts). Genauso kam man bei der Fahrt durch die Verwüstung, sobald die Strasse anstieg und man nur 10 oder 15 Meter höher war, unversehens (oft noch im selben Dorf) in Ortsteile mit blühenden Gärten und unberührten Straßen und Häusern.



Da ich beschlossen hatte, bis zum November-Palolo auf Upolu zu bleiben (eine Reise nach Tokelau hatte ich zwar geplant, sie ließ sich aber zeitlich nicht mit dem November-Palolo vereinbaren), nahm ich (auch wieder über Freunde) Kontakt mit SUNGO auf, der Organisation ‚Samoa Umbrella for Non Governmental Organisations‘ und bot ihnen meine Mithilfe an. Dort standen vier riesige Container mit Hilfsgütern (Kleider, Schuhe, Toilettenartikel, Haushaltsgeräte, Wasser, Kinderspielzeug etc.), gespendet von samoanischen Gemeinden in den USA. Ich half, daraus ‚Family-Packs‘ zusammenzustellen und diese mit Lastwagen zu einzelnen Dörfern auf Upolu und auf Manono auszuliefern. SUNGO hatte sich vorher einen Überblick verschafft, wie viele Familien in den einzelnen Dörfern welche Hilfsgüter benötigen, welche speziellen Dinge wie Rollstühle, Toilettenstuhl etc. gebraucht wurden. Eine logistische Mammut-Leistung! Die SUNGO-Leute waren froh, dass ich mit half und die Auslieferung fotografisch dokumentierte. (Bild unten) Mit ihnen war ich dreimal unterwegs und gewann auch so wieder Einblicke, die mir als Tsunami-Voyeur ganz sicher nie möglich gewesen wären.



Bei Apia entdeckte ich dann Ende Oktober ein Grab, in dem 12 Tsunami-Opfer bestattet worden waren. Die Regierung hatte dieses ‚Staatsbegräbnis‘ angeboten, weil eine Bestattung nach dem *fa'a-Samoa*, d. h. nach der traditionellen, extrem aufwändigen Art, auf dem der *aiga* (Familie) eigenen Grund und Boden, eine Familie finanziell leicht ruinieren kann. Von den etwa 130 Opfern, die nach der Katastrophe zunächst einmal nach Apia gebracht worden waren, wurden dann aber lediglich diese 12 bei Apia, also weit weg von ihren Heimatdörfern wie z. B. Lalomanu, Satitooa, Saleapaga oder Poutasi, beerdigt! Es heißt, dass deren Familien sich trotz der zu erwartenden Kritik seitens ihrer Dorfgemeinschaft dazu bereit erklärt

hätten, weil sie das großzügige Entgegenkommen der Regierung honorieren wollten... Ein weiteres Beispiel für den überaus hohen Stellenwert der Traditionen in Samoa. (Bild links)



Generell war ich tief beeindruckt von der unerschrockenen, tapferen Lebensbejahung, die ich bei Jung und Alt, in Apia und in verwüsteten Gebieten erleben konnte. Ich traf Menschen, die ein Kind verloren hatten, andere, deren Haus zerstört wurde, die sich selbst nur

glücklicherweise an Bäumen halten und so die Flut überstehen konnten, die jetzt in höheren Regionen im Zelt leben - aber ich sah kein verzweifertes Elend. Die Menschen waren immer dankbar für die Hilfsgüter, aber ich hatte immer wieder das Gefühl: diese Leute sind auf dem richtigen Weg. Sie werden in Kürze ihr Leben neu organisiert haben und - dank dieser so starken und solidarischen Gemeinschaft mit ihren Landsleuten - wieder ein weitgehend normales Alltagsleben führen können. Die Hilfe von Außen wird natürlich gerne angenommen und war besonders in den ersten Stunden und Tagen enorm wichtig, aber sie ist sicher nicht der Haupt-Motor für einen Wiederaufbau. Beim Verpacken und Verteilen der Hilfsgüter kamen mir sogar manchmal Bedenken, ob da wirklich das Richtige verteilt wird. Z. B. gab es da Hunderte Flaschen mit ‚Styling Gel‘ für die Haare (und nur

wenige Tuben Zahnpasta) oder Tausende oder Zehntausende PET-Flaschen mit Wasser (0,5 l!), die als ‚Leergut‘ sicher nicht ausreichend gesammelt und ‚entsorgt‘ werden würden.

In den Medien kamen - nachdem die Horror-Meldungen über das Ausmaß der Verwüstungen und die stetig steigende Zahl der Toten nicht mehr gefragt waren - bald mehr und mehr Berichte darüber, dass Hilfsgüter nicht oder falsch oder unbrauchbar ankommen würden oder, dass Leute mit ihnen Handel treiben würden etc. Als ich mit den SUNGO-Leuten darüber redete und ihnen sagte, wie bedauerlich und demotivierend ich das fände, sagte man mir, dass das doch auch sein Gutes hätte! Es liefe ja vielleicht wirklich Manches nicht optimal, und da könnte man doch überlegen, wie man das verbessern könnte! Mein Respekt für diese Leute wuchs weiter.

Bemerkenswerterweise tauchte in den Medien und in persönlichen Gesprächen oft der Gedanke auf: wir waren zu gierig. Gott hat uns dieses Unglück geschickt, um uns zu sagen: seid nicht so gierig! Es hätte ja auch noch viel schlimmer ausgehen können. Wenn das Beben und der Tsunami sich nur zwei oder drei Stunden früher ereignet hätten, also noch in der Nacht, wären wahrscheinlich nicht 167, sondern mehr als 1.000, vielleicht mehrere Tausend Menschen dabei getötet worden. Das Beben hatte aber offenbar fast alle alarmiert und richtig reagieren lassen: Hotelbesitzer versammelten - so schnell es ging - ihre Gäste aus den Beach Fales und evakuierten sie in höher gelegene Bereiche. Ein ‚Honeymoon-Pärchen‘, welches das Beben offenbar verschlafen hatte, wurde sogar von einem Angestellten, der die Tür ihres Fales eintrat, aus dem Bett geholt und zu den Anderen gejagt - was ihnen das Leben rettete! Wenn ein Seebeben so nahe bei einer Insel stattfindet, ist eben die Zeit für die besten Tsunami-Warnsysteme zu kurz: die Wellen kamen weniger als 10 Minuten nach dem Beben in Upolu an, die Warnmeldung dagegen erst nach der Katastrophe!

Es wurde als glückliche Fügung angesehen, dass die Regenzeit, die normalerweise mit Anfang November einsetzt, in diesem Jahr später begann. Außerdem waren sicher alle Menschen in Samoa erleichtert, dass Anfang Februar der Zyklon ‚Rene‘ an Samoa vorbeizog (er hat dann in Tonga schwere Schäden verursacht...).

Dieser Besuch wird mir natürlich unvergesslich bleiben. Ich war und bin glücklich darüber, dass ich das Ausmaß und die Folgen des Tsunamis für Samoa, das mir sehr am Herzen liegt, nicht anhand der Informationen aus den Medien abschätzen musste, sondern mir vor Ort ein Bild davon machen und sogar ein wenig helfen konnte! Besonders beeindruckt haben mich die Einstellung und die Reaktion der Menschen. Ihre ehrliche, liebevolle Art, die sie auch in dieser schweren Prüfungssituation beibehalten konnten, und die sich darin so bewährt hat, hat meine Verbundenheit mit diesem Land und diesem Volk weiter gesteigert und gefestigt!

Dr. Ludwig Wälder, Jestetten

Über den Autor: Ludwig Wälder ist Biologe und hat in Freiburg studiert und promoviert. Im Anschluss war er in der Schweizer Agrochemie (Forschung Herbizide, Naturstoffe, Resistenzen) tätig. Zur Zeit arbeitet er in verschiedenen Projekten mit und reist viel. Seit 1999 faszinierte ihn der Südpazifik zunehmend, besonders Samoa, so dass er mittlerweile schon fünf Mal dorthin gereist ist. Ludwig Wälder ist seit Februar dieses Jahres Mitglied des Pazifik-Netzwerks.



Am Tag danach wusste ich, dass es keine schöne Reise werden würde Samoa 2009

Vielen Fernsehzuschauern, die noch nie in Samoa gewesen sind, gingen die Bilder der Tage nach dem Tsunami vom 29. September 2009 sicherlich durch Mark und Bein. Für jemanden wie mich, der in den Bezirken Lepa und Aleipata jedes Gesicht, jede Stimme, jedes Haus und jede Palme kennt bzw. kannte, war es jedoch mehr als das - es war unfassbar, was ich sah und hörte.

Ich arbeitete an jenem Abend (unserer Zeit) beim Pizzaservice und Kollegen sagten mir, dass sie in den Nachrichten von einem Seebeben vor Samoa gehört hätten. Ich dachte natürlich sofort an meine Freunde vor Ort und hoffte, dass alles gut sein würde. Per SMS und Telefon bat ich außerdem meine Schwester, im Internet nach weiteren Nachrichten zu recherchieren. Die ersten Informationen waren spärlich und klangen nicht besorgniserregend. Nach Feierabend sollte ich Erschreckendes erfahren, aber zunächst kurz zu mir:

Ich bin Geographie- und Amerikanistikstudent in der Examensphase und habe seit einer Weltreise im Jahre 2002 ein großes Interesse an Samoa entwickelt. Bei meiner aufwändig ausgetüftelten Route stand Südsee zunächst gar nicht auf dem Plan, doch dank eines Tipps der Beraterin im Reisebüro bin ich auf meinem Weg von Südamerika (über Nordamerika) nach Neuseeland in Samoa zwischengelandet. Eigentlich dachte ich mir, dass eine Woche an so einem kleinen Pünktchen mitten im Stillen Ozean reichen müsste, aber ich hatte dann doch um eine Woche verlängert.

In den Jahren darauf, immer wenn das große Fernweh kam (und das geschah häufig...), erinnerte ich mich daran, wie ich nachts von meiner offenen Hütte aus bei Ebbe die Dorfbewohner mit Angeln, Speeren und Kerosinflaschen draußen auf dem Riff beobachtete. Wie sich Mondlicht und Feuer auf den sanften Wellen der Lagune spiegelten, begleitet von dem fernen, aber lauten Donnern der aggressiven Wellen des weiten Ozeans. Ich erinnerte mich an die Authentizität der Menschen, an ihr Lachen, auch an ihre ehrlich-ruppige Art und daran, wie eine der Dorfältesten (oder *die* Dorfälteste) mich damals im Ort Saleapaga bei einem Dorffest zum Tanz aufforderte und mir - mal davon abgesehen, dass ich ganz mies tanze - ständig der *Lavalava* aufging. Das Land hatte mich damals verzaubert und ich musste zurückkehren - und zwar für eine längere Zeit. Vier Jahre später dann nahm ich meine ganze Familie mit, die einige Wochen dort verbrachte - ich blieb länger und jobbte ein wenig; ein anderes Mal nutzte ich einen Freiflug, um Freunde wieder zu sehen und wieder ein anderes Mal hatte ich das Glück ein Stipendium für eine Feldforschung über die Fa'afafine auf Samoa zu bekommen. Hieraus entstand meine Examensarbeit („Globale und lokale Einflüsse auf ‚Gender-Identity‘ am Beispiel Samoas - Fa'afafine auf Upolu“).

Der letzte Anlass meiner Reise war kein schöner... Also zurück zum 29. September:

Nach Feierabend fuhr ich den PC hoch und recherchierte. Die neuseeländischen Nachrichten waren aufschlussreicher als die europäischen, aber dennoch war zu merken, dass es zunächst nur wenige Quellen gab, da man überall dasselbe las bzw. hörte. Mir wurde anders, als ich sah, wo das Hypozentrum des Bebens lag und welche Stärke es hatte. Ich wählte mir die Finger wund, doch die Leitungen waren überlastet und die Telefone an der Südküste Samoas gingen offenbar gar nicht mehr. Ich musste jedoch mehr erfahren. Blogs, Facebook und MSN brachten ein paar neue Erkenntnisse über Ecken - alles war wie ‚Stille Post‘. Schließlich, in den Morgenstunden, erreichte ich eine gute Bekannte in Neuseeland, die, wie ich, eng mit der Taufua Familie in Lalomanu befreundet ist. Sie wiederum hatte engen Kontakt zu Verwandten dieser Großfamilie, die in Neuseeland lebten. Wir telefonierten oder schrieben uns, sobald einer etwas Neues erfuhr. Es war mittlerweile bereits vier oder fünf Uhr morgens, ich war übermüdet und mittlerweile angetrunken und hätte eigentlich um 8 Uhr wieder zu einem anderen Job gemusst. Ich schrieb jedoch meinem Chef eine Nachricht, in der Hoffnung, dass er Verständnis haben würde, nachdem mich die Horrormeldung von Tina aus Neuseeland erreichte: Ein Großteil der Familie, bei der wir beide über die Jahre viele Monate ver-

bracht hatten, war ums Leben gekommen, darunter viele Kinder, mit denen ich noch im Frühjahr im Wasser getobt hatte und die ich hatte groß werden sehen. Ich musste an meine gute Freundin Mepa denken, die eine Tochter verloren hatte, an Sina, die den Tod aller drei Kinder zu beklagen hatte und vor allem an Tai, die immer wie eine Mutter zu mir war, und die ihren Vater und eine Schwester verloren hatte und zudem selbst schwer verletzt war.

Das Ausmaß der Zerstörungen in den Dörfern wurde in den darauffolgenden Stunden und Tagen bekannt, aber bereits am Tag danach wusste ich, dass ich zurück nach Samoa musste und auch, dass es keine schöne Reise werden würde. Es war klar, dass trotz der Tränen und der vielen Telefonate und Bilder, die ich geführt bzw. gesehen hatte, dieses ganze Ereignis für mich unwirklich bleiben würde, solange ich die Zerstörung nicht mit eigenen Augen gesehen hatte. Denn einige der Dörfer, die ich wirklich in- und auswendig kannte, gab es nicht mehr - und viele ihrer Bewohner waren ebenfalls ausgelöscht. (Bild: Zerstörung in Satitooa)



Die samoanische Kultur ist für ihre Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit bekannt. Als ich mehreren Familien im letzten Frühjahr von der Wirtschaftskrise berichtete, machten sich diese (übertrieben) große Sorgen um mich und meine Freunde und Verwandte. Einige boten mir sogar an, dass ich mit Angehörigen kommen und solange dort bleiben und umsonst bei deren Familien essen und wohnen könne, bis unsere Krise vorbei sei. Ich werde dieses Angebot nie vergessen, da es auch von Leuten gemacht wurde, deren eigene Existenz nun zerstört ist. Ich wollte etwas von der Menschlichkeit, die mir stets entgegengebracht wurde, zurückgeben und fasste kurzerhand - bereits am Tag nach der Katastrophe - den Entschluss, eine Spendenaktion ins Leben zu rufen und mithilfe meiner restlichen Vielfliegermeilen nach Samoa zu fahren. Michael vom Hamburg-Samoanischen Club e.V., dem ich eine Kooperation vorschlug, sagte mir sofort seine Unterstützung zu. Obwohl ich an Spendenaufrufen bis dato noch nie aktiv beteiligt gewesen war und ich auch noch keine Website selbst erstellt hatte, machte ich mich einfach ran an die Sache, denn ich wusste, dass alles schnell gehen musste. Dies hatte verschiedene Gründe: Zum einen steckte ich mitten in den Vorbereitungen für mein schriftliches Examen und hatte im Grunde genommen gar keine Zeit, zum anderen war abzusehen, dass ich schon sehr bald fliegen würde und zum dritten sagte mir der logische Menschenverstand, dass die Leute nur dann spenden würden, wenn das Unglück nicht lange zurück liegt. Rundmails und Einträge bei Facebook, die auf die Website (www.samoa-hilfe.de) verwiesen, führten dazu, dass innerhalb weniger Tage mehr Geld einging, als Michael und ich uns jemals erhofft hatten. Ich kannte Samoa recht gut und wusste, dass es weder sinnvoll ist, Bargeld zu verteilen, noch die Spenden direkt an offizielle Stellen zu überweisen. Wie wir wissen, ist bis heute nicht ein Cent bei den betroffenen Familien angekommen. Die Regierung schweigt dazu. Vielen Freunden, Verwandten und Anteilnehmenden war sehr daran gelegen, dass das Geld wirklich sinnvoll eingesetzt würde. Auch ich hatte die Befürchtung, dass selbst eine Spende, die direkt in Form von Bargeld an eine Familie geht, möglicherweise direkt in die Kollekte der Kirche wandert oder der Vailima Brauerei zu Gute kommt, so dass es naheliegend erschien, Gutscheine anfertigen zu lassen.

Ende Oktober, circa drei Wochen nach dem Tsunami, kam ich in Samoa an. Ich wählte die direkte Strecke über Los Angeles und entschied mich gegen Stopps, da ich schnell am Ziel sein wollte. Die Umstellung des Verkehrs auf Links hätte mich als Fußgänger - dank meiner Müdigkeit und mangelnden Aufmerksamkeit - fast zweimal das Leben gekostet... Vor Ort sollte ich diesmal so kurz wie

noch nie sein - 12 Tage, was angesichts der Reisezeit, der Zeitumstellung und der bevorstehenden Aktivitäten nicht gerade viel zu sein schien. Ich quartierte mich unmittelbar am Hafen ein, beäugte aber den Pazifischen Ozean mit anderen Augen und mehr Respekt als früher.

Es war erschreckend, wie traumatisiert vor allem die sonst toughen, jungen Leute wirkten und wie wenig sie sich bislang von dem Schock erholt hatten. Viele von ihnen traf ich noch am ersten Tag. Auch war dieser Tag wegweisend, weil ich mich für einen Anbieter von Baumaterial entschied und diesen bat, einen Gutschein gemäß Absprache zu entwerfen.

In den darauffolgenden zwei Tagen sah ich bestimmt drei Dutzend Freunde und Bekannte wieder, die alle eine Geschichte zu erzählen hatten. Ich fasse die interessantesten Berichte kurz zusammen:

Alle hatten das Beben als absolut einmalig beschrieben. Erstens muss es extrem gerüttelt haben und zweitens dauerte dies eine gefühlte Ewigkeit an. Die Reaktionen hierauf waren unterschiedlich: Während einige ahnten, dass das nichts Gutes bedeuten könne und die Flucht einleiteten, haben sich andere keinerlei Gedanken gemacht und wieder andere standen voller Erstaunen vor ihren Riffen und sahen, wie diese sich innerhalb von Sekunden leerten und nur noch die weißen Korallenfelder zu sehen waren. Wer in dem Moment nicht sofort reagierte, hatte keine Chance mehr, da kurz darauf die Welle mit einer Höhe von ca. sieben Metern angerollt kam. Vielen Leichen fehlten Körperteile, einige konnten nur noch anhand von Tattoos identifiziert werden.

Die befreundete Italienerin Daniela, die gerade im vorletzten Jahr eine wunderschöne, kleine Anlage mit drei Häuschen und einem Restaurant mit Bar fertig gestellt hatte, berichtete mir, dass sie nie wieder dorthin (nach „Ili Ili“) fahren könne. Selbst die Fundamente der Häuser seien aus dem Boden gerissen und ins Meer hinausgetragen worden.



Tai Taufuas Mann Sili erzählte, dass seine Füße unter einem Gebäudeteil festklemmten, als der Wasserspiegel über ihm immer weiter anstieg. Er konnte noch den kleinen Sasa (Bild links) festhalten, aber früher oder später wären sie beide ertrunken, so dass er Sasa bei dem Versuch sich zu befreien verloren hat. Dieser wurde später noch von einem anderen Bewohner, der mit der Strömung kämpfte, lebend gesehen, hatte aber keine Chance.

Berichtet wird aber auch von einigen Helden, darunter der Kellner von Taufua, Otele, der bis kurz vor dem Eintreffen der Welle noch versucht hatte, so viele Menschen wie möglich zu wecken und ihnen bei der Flucht zu helfen. Darunter auch vielen Touristen. Meiner Freundin Mepa hat er das Leben gerettet, indem er sie festgehalten hat, als auch sie von der Welle erfasst wurde. Im Nachbarort ist mein Kumpel Tupe trotz der offensichtlichen Gefahr zurückgelaufen, um alle Familienmitglieder zu retten, was ihm auch gelang.

Viele Samoaner versuchen trotz aller Verluste auch auf witzige Situationen hinzuweisen: So gab es beispielsweise in Manono vereinzelt Männer, die sich auf höherliegende Bäume flüchteten und dennoch von der Welle erfasst wurden, wobei sie ihr Wickeltuch verloren (unter dem sie nichts trugen) und die nach dem Rückzug des Wassers nackt in der Krone einer Kokospalme hingen. Trotz aller Trauer konnten sich Samoaner über so eine Erzählung ungemein freuen und herzlich lachen. Auch



sah man in Apia häufig ein T-Shirt mit der Aufschrift "I survived the Tsunami" und *Lavalavas* mit ähnlichen Aufdrucken.

Zur Kultur gehört nicht nur der Versuch, auch aus der grausamsten Situation noch etwas Lustiges oder Positives zu ziehen, sondern auch der Aberglauben: *Aitu* heißt soviel wie „Geist“. Einheimische, aber auch Reisende berichteten völlig verängstigt davon, dass man, wenn man sich nachts an den betroffenen Küsten aufhält, Stimmen und Rufe im Wind hört. Verschiedene Quellen berichteten so überzeugend darüber, dass ich das nicht als Unsinn abtun möchte. Aus europäischer Perspektive klingt das sicherlich verrückt, aber wer längere Zeit vor Ort gewesen ist, weiß, dass sich in Polynesien durch seine isolierte Lage mitunter eine ganz ‚eigene‘, authentische Welt entwickelt hat.

Zurück zur Hilfsaktion: Wovon es reichlich gab, waren Kleidung und Lebensmittel. Was dringend benötigt wurde, war hingegen Baumaterial, so dass die Entscheidung, Gutscheine hierfür zu verteilen, sehr sinnvoll war. Die Spendeneingänge beliefen sich in der Zwischenzeit auf über 7.000 Euro und durch Rabatte im Baumarkt sowie im Schreibwarenladen, wo ich Schulsachen besorgte, konnten letztlich Spenden im Wert von über 8.000 Euro unter die Leute gebracht werden. Zwei Tage lang fuhr ich mit zwei bis drei Samoanern (Bild auf Seite 12 unten), die sich in der Gegend auskennen, an den Rand der "neuen" Orte,



von wo aus wir durch matschige Wege und tropischen Wald zu den Häusern der umgesiedelten Dorfbewohner losmarschiert sind. Viele der mir vertrauten Küstenorte sahen aus wie ein Kriegsgebiet (Bilder von Lalomanu) und es war kaum vorstellbar, dass aus den notdürftigen Verschlägen und Zelten oben auf den Plantagen einmal ein neuer Ort entstehen sollte (Bild unten: Neues Saleapaga). Die Dankbarkeit für die Second-Hand Kleidung aus Deutschland, für die Schulsachen und die Baumaterial-Gutscheine war überwältigend und wurde mir mitunter unangenehm, so dass ich nachher nur noch meine Kollegen habe sprechen und die Gutscheine übergeben lassen (siehe Bild auf S. 14: Übergabe eines Gutscheins). Obwohl die Orte im Süden ja über eine Autostunde von Apia entfernt sind und die Dorfbewohner keine Autos (mehr) hatten, wurden bereits am Folgemorgen Gutscheine von drei oder vier Familien eingelöst. Ein Taxifahrer sprach mich am vorletzten Tag darauf an, dass er im Radio von einem Deutschen gehört habe, der in den Dörfern Gutscheine für Baumaterial verteilt habe und fragte, ob ich den kennen würde... Witzig. Ich mag keine Publicity und habe die Aktion so unauffällig wie möglich über die Bühne

Ich mag keine Publicity und habe die Aktion so unauffällig wie möglich über die Bühne



gebracht, aber all jene Leser, die schon einmal etwas mehr Zeit in Samoa verbracht haben, wissen, dass Informationen schnell die Runde machen; vor allem, wenn „Palagis“ (Bezeichnung für Europäer oder „Weiße“ allgemein, *Anm. d. Red.*) involviert sind.

Die Reise war insgesamt sehr intensiv: 45 Stunden Flug in zwei Wochen, zwei Zeitumstellungen à 12 bzw. 13 Stunden, 46kg Gepäck und so viele Ausgaben wie sonst in sechs Wochen... Ich weiß nicht, wie viele Leute ich getroffen habe. Ich erinnere mich nur an den Abschiedstag, an dem es im Dreiviertelstundentakt ein 'Goodbye' gab. Viele Tränen gehörten auch dazu und abends dann noch einige Biere... Die zwölf Tage sind wie im Fluge vergangen. Aber sie waren erfüllt und es hat sich sehr gelohnt, denke ich. Auch hat mir die Erfahrung geholfen dieses schreckliche Ereignis zu verarbeiten, über das man in Samoa wahrscheinlich noch in einhundert Jahren sprechen wird.

Nochmals vielen, vielen Dank an alle! Die Menschen vor Ort haben mir unzählige Male gesagt, ich solle jeden einzelnen, der in Gedanken bei Samoa war oder gar geholfen hat, grüßen und ihr bzw. ihm meinen Dank aussprechen. Nicht nur sie, sondern auch ich sind erstaunt und erfreut darüber, dass für viele Menschen Solidarität und Mitgefühl im wahrsten Sinne des Wortes „keine Grenzen“ kennt.



Martin Japs, Hamburg

Fern der Touristenstrände – Entwicklungshelferin auf Fidschi



„Fidschi? Ach, wie schöön!“ Mit dieser Bemerkung bin ich jedes Mal konfrontiert, wenn man mich fragt, in welches Land des Südens der EED (der Evangelische Entwicklungsdienst) mich als Entwicklungshelferin entsendet hat. Ich versuche, klar zu machen, dass ich im Südpazifik auf Fidschi von Juli 2002 bis Mai 2009 nicht Urlaub gemacht habe, sondern, dass ich dort gearbeitet habe. Ich bin mir nicht sicher, ob ich da wirklich überzeuge... (Bild: Suva, Präsidentenpalast und Soldat)

Vorurteile sitzen tief und sind hartnäckig. Die in Europa unzerrüttbare Vorstellung von Fidschi als reines Urlaubsparadies erweist sich eigentlich zweiseitig. Einerseits ist sie positiv, wenn sie dazu beiträgt, dass sich Touristen für Fidschi als Urlaubsziel entscheiden, und damit die zweitgrößte Industrie des Landes unterstützen. Andererseits wird sie zum Verhängnis, wenn es darum geht, die wachsenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Inselstaates nach außen darzustellen.

Wer nach Fidschi kommt, um zu arbeiten, ist in Nadi, dem internationalen Flughafen im Westen des Landes nicht am Ziel. Er muss nach Nausori weiterfliegen, dem kleinen Flughafen der Hauptstadt Suva, die im Südosten des Landes liegt. In Suva sitzen nicht nur die Regierungsämter, sondern auch alle Firmen und wichtige Nichtregierungs- und internationalen Organisationen.

Die 30 km lange Fahrt vom Flughafen in die Stadt gibt einen ersten Eindruck der sozialen Probleme, mit denen Fidschi konfrontiert ist, da man durch so genannte „squatter settlements“ fährt. Es handelt sich um informelle Siedlungen am Rande der Großstadt. Die Bewohner sind innere Migranten, die aus verschiedenen Gründen in die Nähe der Hauptstadt gezogen sind. Viele kommen von entlegenen Außeninseln in der Hoffnung, in der Großstadt Arbeit zu finden oder ihren Kindern eine bessere Ausbildung bieten zu können. Viele Indo-Fidschianer sind ehemalige Pächter von Zuckerrohrplantagen, denen der Pachtvertrag von den Grundbesitzern nicht mehr erneuert wurde. Es wird geschätzt, dass derzeit in Fidschi 20 % der Bevölkerung unter diesen prekären Bedingungen lebt, in Hütten aus Brettern und Blech, ohne Strom oder fließendes Wasser. Mit dem Trend zu „squatter settlements“ bildet Fidschi übrigens keine Ausnahme. In vielen Ländern des Pazifiks wachsen heute diese informellen Siedlungen am Rand der Großstädte.

Meine erste Aufgabe in Fidschi von Juli 2002 bis Juli 2006 war die Arbeit mit dem „Pacific Concerns Resource Centre“ (PCRC), einer regionalen NGO (Nichtregierungsorganisation), die als Sekretariat für die „Nuclear Free and Independent Pacific“ Bewegung (NFIP) diente. Ich arbeitete als Übersetzerin (Englisch-Französisch) und Kampagnenassistentin für die Abteilungen „Entkolonisierung“ und später „Entmilitarisierung“, die Advocacy- und Lobbyarbeit machten.

Die Tatsache, dass es im 21. Jahrhundert noch Länder gibt, die nicht entkolonisiert sind, ist nicht jedem bekannt. Im Pazifik sind es zum Beispiel Kanaky (Neukaledonien), Wallis und Futuna und Te Ao Maohi (Tahiti), die französische „Territorien“ sind; außerdem Guam und Hawaii, die von den USA annektiert bleiben; Bougainville, das Papua-Neuguinea „zuteilt“ wurde, jedoch 2005 einen autonomen Status bekam; Rapa Nui (Osterinsel), das von Chile verwaltet wird und West-Papua, das politisch Teil Indonesiens ist. Das PCRC unterstützte in diesen Ländern die Gruppen, die nach politischer Selbstbestimmung streben.

Kolonisierung und Militarisierung hängen dicht zusammen. Die kolonisierten Länder werden von den verwaltenden Mächten als Militärstützpunkte benutzt, die so ihre „Präsenz“ im Pazifik sichern - so Frankreich in Neukaledonien. Jedes Jahr finden aufwändige Truppenübungen von Neukaledonien aus statt, übrigens auch gemeinsam mit Australien, Neuseeland und unter Einbeziehung von einigen wenigen Soldaten aus Pazifik-Armeen wie Fidschi, Tonga und Papua-Neuguinea. Die USA haben zum Beispiel auf der kleinen Insel Guam einen sehr großen Militärstützpunkt, wo heute sogar zusätzlich 8.000 neue Soldaten aus dem japanischen Stützpunkt Okinawa, der geschlossen werden soll, umgesiedelt werden. Nicht zu vergessen, dass Frankreich von 1966 bis 1996 die Atolle Moruroa und Fangataufa für seine Atomtests nur benutzen konnte, weil Tahiti noch französisches „Territorium“ war.

Während meiner Zeit beim PCRC durfte ich an zwei regionalen Ereignissen teilnehmen, die von großer Bedeutung waren. Das erste war die 9. NFIP-Konferenz, die im Januar 2003 im Königreich Tonga stattfand und die Vertreter sämtlicher Mitgliedsorganisationen der NFIP-Bewegung versammelte. Das zweite war im März 2004 bei Suva die Versammlung der indigenen Völker des Pazifiks, die das allererste Ständige Forum für Indigene Angelegenheiten der Vereinten Nationen in New York vorbereitete (UN Permanent Forum on Indigenous Issues).

Von 2006 bis Ende 2007 durfte ich die Koordination des „Pacific People Building Peace“ Friedensnetzwerkes (PPBP) übernehmen. PPBP war Teil der Globalen Partnerschaft für die Prävention bewaffneter Konflikte (GPPAC), genauer gesagt eines der weltweit 15 GPPAC Netzwerke. Das Sekretariat dieses regionalen Netzwerks war damals vom „Citizens' Constitutional Forum“ (CCF), einer nationalen NGO, getragen. Mitglieder des Netzwerks waren Organisationen aus elf Ländern des Pazifiks. Auch hier ist das gängige Bild eines Pazifiks, das nur friedlich ist, vollkommen überholt. In den letzten 20 Jahren haben gravierende und wiederkehrende Konflikte die Inseln des Pazifiks erschüttert, sei es in Neukaledonien, Bougainville, Fidschi, den Solomoninseln und in letzter Zeit auch Tonga.

Bei der Netzwerkkonferenz im April 2007 in Nadi berichteten die Mitgliedsorganisationen über die Konflikt- oder Friedenssituation in ihren jeweiligen Ländern. Noch nie war mir so klar wie bei dieser Konferenz, was für eine eminente Rolle die Frauen bei der Beilegung der Konflikte gespielt, und was für eine treibende Kraft sie in den Friedensprozessen dargestellt hatten. Die Konferenzteilnehmer konnten sich austauschen, über Konfliktursachen Vergleiche anstellen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten, neue Perspektiven für sich gewinnen. Solche Begegnungen sind im Pazifik besonders wichtig, da die Kommunikation zwischen den einzelnen Mitgliedern eines Netzwerks durch die großen Entfernungen und die geographische Isolation erschwert ist. Die Konferenz stand unter dem Thema „menschlicher Sicherheit“ (*human security*), ein neuerer Begriff, bei dem nicht mehr die Sicherheit des Staates, sondern die Sicherheit der einzelnen Personen gemeint ist und im Mittelpunkt steht. Viel besprochen wurden auch konkrete Möglichkeiten der Krisenprävention, besonders in der Früherkennung von Konflikten.

Von Dezember 2007 bis Mai 2009 arbeitete ich schließlich für das „Citizens' Constitutional Forum“ (CCF) und erledigte für diese Organisation Forschungsarbeit, u. a. über Demokratie, Wahlsysteme, Rassismus und Militarismus. Als nationale NGO setzt sich CCF für Demokratieförderung, Menschenrechte, die Förderung der fidschianischen Verfassung und Multikulturalismus ein.

Multikulturalismus ist in Fidschi ein brennendes Thema, da die Gesellschaft dort zwischen den zwei Hauptgruppen in vielen Lebensbereichen polarisiert und geteilt ist: auf der einen Seite die indigenen Fidschianer (58 %) und auf der anderen Seite die Indo-Fidschianer (38 %) als Nachkommen der indischen Arbeiter, die bis 1920 unter den britischen Kolonialherren für die Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen - der ersten Industrie des Landes - aus Indien geholt wurden.

Während meiner Zeit mit CCF eskalierte in Fidschi die Konfrontation zwischen dem gewählten Prime Minister Laisenia Qarase und dem Armee-Chef Frank Bainimarama, was schließlich zu einem Militär-Putsch führte. Als wir am Morgen des 5. Dezember 2006 aufwachten, war Suva wie gelähmt: es gab überall Straßensperren und Kontrollen durch das Militär. Das Parlament war aufgelöst, die Regierung abgesetzt und die Polizei dem Militär untergeordnet. Dieser Putsch verlief erstmals ohne Schüsse, jedoch wurden viele, die gegen die Machtübernahme protestierten, in die Kaserne mitgenommen und unsanft vernommen und gedemütigt. Mehrere starben, nachdem sie vom Militär zusammengeschlagen worden waren.

Der Staatsstreich verursachte u. a. innerhalb der NGO-Gemeinschaft einen tiefen Riss. Es ging um die Haltung, die man gegenüber dem neuen Regime einnehmen würde. Ein Teil der Organisationen gingen ganz klar und bedingungslos auf frontale Opposition. Andere, wie CCF, waren der Meinung, dass der Dialog mit den neuen Machthabern nicht abreißen dürfte und hofften, dass man diese noch zur Raison bringen und eine friedliche Rückkehr zur Demokratie mitgestalten könnte.

Trotz der Dialogbemühungen - auch von internationalen Partnern - und trotz anfänglicher Versprechungen von demokratischen Wahlen im März 2009 vonseiten der Militärregierung, zeigte sich mit der Zeit immer deutlicher, dass das Regime keine Absicht hatte, die Zügel der Macht zu übergeben...bis am 10. April 2009 die Verfassung abgeschafft, sämtliche Richter entlassen und die Presse streng zensiert wurden. Viele sahen dies als einen erneuten Staatsstreich an. Das Militär hatte also statt einen Schritt in Richtung Rückkehr zur Demokratie, einen großen Schritt in Richtung zur typischer Diktatur gemacht.

Wie geht es weiter? Was für ein Szenario darf man sich für Fidschis Zukunft ausmalen? Mittlerweile ist Fidschi in der regionalen Szene mehr und mehr isoliert. Die Bevölkerung wird von den internationalen Wirtschaftssanktionen - vonseiten der USA, der EU, von Neuseeland und Australien - und gleichzeitig auch von der internationalen Wirtschaftskrise betroffen. Im Jahr 2008 zeigten zuverlässige Studien, dass 25 % der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebte, und das mit steigender Tendenz.

Im Mai 2009, am Ende meines Vertrages, habe ich das Land verlassen, das sieben Jahre lang meine Wahlheimat war. Es gibt in Fidschi viele gute und positive Kräfte: innerhalb der Bevölkerung, innerhalb der NGO-Gemeinschaft und auch innerhalb einer potentiellen Führungsschicht. Trotz der Einschränkungen und Verbote vonseiten der Militärregierung macht CCF mit seiner Feldarbeit und seinen Aufklärungskampagnen über Demokratie und Menschenrechte weiter, eine Arbeit, die nicht ungefährlich ist. Auch alle Frauenorganisationen machen unter



erschweren wirtschaftlichen und politischen Bedingungen ihre Arbeit mutig weiter. Diese Organisationen arbeiten unermüdlich am Aufbau einer Kultur der Demokratie und ebnen im Grunde schon jetzt den Weg für eine Gesellschaft, in der wieder eine gewählte Regierung regiert. Diese positiven Kräfte sollten in ihren Bemühungen von der internationalen Gemeinschaft unbedingt unterstützt werden. (Bild: Frauen verkaufen auf dem Markt von Suva Kava)

Marie-Pierre Hazera, Stuttgart

Über die Autorin: Marie-Pierre Hazera ist Französin und lebt seit ihrer Rückkehr aus Fidschi in Stuttgart. Von 2002 bis 2009 war sie für den Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) in Suva/Fidschi als Entwicklungshelferin tätig. Seit dem letzten Jahr ist sie Mitglied des Pazifik-Netzwerks.



Beim Untergang in der ersten Reihe Kopenhagen und die pazifischen Inseln

Viele der über 300 Gäste stimmten in die traurigen Klänge des „Lieds vom Fregattvogel“ ein, immer intensiver wurde die Stimmung auf der Veranstaltung der Regierung des pazifischen Inselstaates Kiribati in Kopenhagens Bella Center, wo vom 7. bis 18. Dezember 2009 die Weltklimakonferenz stattfand. Das Lied erzählt von einem Fregattvogel, der auf der Suche nach Nahrung für seine Jungen auf das Meer hinausflog. Bei der Rückkehr war jedoch seine Heimat Kiribati verschwunden und er konnte die Inseln trotz seiner verzweifelten Rufe nicht finden.

Der Fregattvogel ist das nationale Symbol von Kiribati und ziert auch die Flagge des Landes. Er ist Zeichen für die Lebensweise der I-Kiribati, der Menschen von Kiribati, und für deren Vertrautheit mit dem Meer, das sie umschließt. Vertraut sind die Menschen auch mit dem Inhalt des Liedes, das 1978 geschrieben wurde, denn spätestens seit dem vierten und bislang letzten Sachstandsbericht des IPCC (Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen) ist klar - die Zukunft von Kiribati und anderen niedrig liegenden Inseln und flachen Küstenregionen ist ungewiss. Und auch die Rufe der I-Kiribati scheinen ungehört - nicht zuletzt auf der Weltklimakonferenz in Kopenhagen.



Die im Dezember 2009 stattgefundene UN-Klimakonferenz war die 15. Konferenz der Vertragsstaaten der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (Conference of the Parties, COP15) und stellte das fünfte Treffen im Rahmen des Kyoto-Protokolls (Meeting of the Parties, MOP5) dar. Die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) ist ein internationales Umweltabkommen mit dem Ziel, eine gefährliche, Menschen gemachte Störung des Klimasystems zu verhindern und die globale Erwärmung zu verlangsamen, sowie ihre Folgen zu mindern. Die wichtigste Verpflichtung der

Konvention ist, dass alle Vertragspartner regelmäßig Berichte zu veröffentlichen haben, in denen Fakten zur aktuellen Treibhausgasemission und Trends enthalten sein müssen. Die Klimarahmenkonvention trat 1994 in Kraft und umfasst momentan alle 192 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen. Auf der 1997 im japanischen Kyōto stattgefundenen Konferenz wurde das Kyoto-Protokoll mit einem verbindlichen Regelwerk erarbeitet, das u. a. den Emissionsrechtehandel etablierte. Auf der Konferenz in Bali 2007 wurde geplant, dass sich die Vertragsstaaten in Kopenhagen auf ein verbindliches Nachfolgeabkommen für das 2012 auslaufende Kyoto-Protokoll einigen („roadmap“). Dies ist jedoch nicht geschehen. Die Konferenz endete mit dem Copenhagen Accord, einem Abschlussdokument, das lediglich „zur Kenntnis genommen“ wurde und nicht völkerrechtlich bindend ist. Der Text nennt nicht einmal das Ziel eines rechtsverbindlichen Abkommens für 2010 - darum sollte es in Kopenhagen eigentlich gehen. In diesem „Minimalkonsens“ ist das Ziel erwähnt, die Erderwärmung auf weniger als 2°C im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Konkrete Zielvorgaben zur Verringerung der Treibhausgasemissionen wurden nicht beschlossen.

Das Ziel der Klimarahmenkonvention kann gemäß dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen nur dann erreicht werden, wenn die Erderwärmung auf 2°C begrenzt wird. Diese sind zwar als Ziel auch im Copenhagen Accord ausgewiesen, doch ist dies für keinen Staat bindend (nur einer von vielen

Schwachpunkten des Dokuments). Zudem würde bei einer Erderwärmung von 2°C laut dem Weltklimarat der Meeresspiegel bis 2100 um 1 Meter ansteigen, was für viele pazifische Staaten einen erheblichen Landverlust oder gar Unbewohnbarkeit bedeuten würde. Von daher fordert die AOSIS¹, dass die globale Erderwärmung maximal 1,5°C betragen dürfe, um die zerstörerischen Folgen des Klimawandels für die verwundbarsten Länder einzudämmen. Schon bei der momentanen Erwärmung von 0,8°C erfahren die Inselstaaten massive Gefahren und Probleme. Auf einigen Inseln wird das Leben bald nicht mehr möglich sein. *„Wir stehen beim Klimawandel an der vordersten Front, in der ersten Reihe der vordersten Front. Wir werden die ersten sein, die gehen müssen, wenn hier in Kopenhagen nichts geschieht, wenn jetzt nichts unternommen wird“*, so die Außenministerin von Kiribati, Tessie Eria Lambourne (im Bild links, nach der Veranstaltung der Regierung von Kiribati im Gespräch mit jungen Delegierten). Die Delegationen von Kiribati und anderen Mitgliedern der AOSIS waren in Kopenhagen, um die anderen Staaten zu einem fairen und zukunftsweisenden Abkommen zu bewegen und wurden enttäuscht. *„Wir wollen unsere Heimatländer schützen und sicher stellen, dass unsere Kinder und Enkelkinder in einem Land leben können, das Kiribati heißt“*



betonte die charismatische Außenministerin. Doch allem Anschein nach werden die I-Kiribati wie viele andere in den vom Klimawandel stark betroffenen Ländern keine andere Wahl haben, als nach einer neuen „Heimat“ Ausschau zu halten. Doch die Fragen nach dem Status und die Aufnahme von „Klimaflüchtlings“ (climate change induced forced migrants) wurden in Kopenhagen gar nicht verhandelt. *„Niemand in diesem Raum möchte seine Heimat verlassen und auch wir nicht“*, so Frau Lambourne weiter, und *„Umweltflüchtlinge‘ wollen wir nicht werden“*. Wenn ihre Landsleute schon die Heimat verlassen müssten, dann wollen sie dorthin gehen, wo sie und ihre Arbeitskraft gebraucht werden. Sie seien ein stolzes Volk, das in Würde gehen wolle.



Viele waren aus dem Pazifik nach Kopenhagen gekommen, um nachdrücklich auf die Bedrohung ihrer Heimatländer durch den Klimawandel hinzuweisen. Teilweise hatten die Regierungsdelegationen um die 20 Mitglieder, vielfach auch mit Jugendlichen der jeweiligen Länder. Hinzu kamen Vertreter der Medien und von Nichtregierungsorganisationen sowie der Kirchen. So waren auch Fe'iloakitau „Fei“ Tevi, der Generalsekretär des Pazifischen Kirchenrates (PCC) (siehe Bild), sowie Peter Emberson, zuständig

¹ Alliance of Small Islands States: weltweites Bündnis kleiner Insel- und niedrig liegender Küstenstaaten. Sie ging 1990 aus den Small Island Developing States (SIDS) hervor und repräsentiert 28 % der Entwicklungsländer, 20 % der vollständigen UN-Mitglieder und 5 % der Weltbevölkerung. Derzeit hat die Gruppe 43 Mitglieder und beobachtende Staaten aus Afrika, der Karibik, dem Indischen Ozean, dem Mittelmeer, dem Pazifischen Ozean und der Südchinesischen See. Alle 13 unabhängigen bzw. assoziierten Staaten im Pazifik sind Mitglied der AOSIS, ebenso wie drei nicht-selbständige (Amerikanisch-Samoa, Guam und die Amerikanischen Jungferninseln). Das wesentliche Anliegen der AOSIS ist die Bekämpfung der globalen Erwärmung, da die Mitglieder zu den am stärksten von den Folgen des Klimawandels betroffenen Ländern gehören. Daher gehören die Mitgliedstaaten zu den lautesten Mahnern auf den Weltklimakonferenzen, wie auch 2009 in Kopenhagen. www.sidsnet.org/aosis/

für Klimawandelkampagnen beim PCC, vor Ort. In einem Fernsehinterview kritisierte Fei Tevi die Regierungen von Neuseeland und Australien, dass sie sich zu wenig für ihre pazifischen Nachbarn einsetzten und „überraschend ruhig sowie nirgends zu sehen seinen“. „1.5 to survive“ sei die Parole von AOSIS, so Tevi weiter, „das ist unsere Zukunft“. Australien hat sich auf der COP15 mit konstruktiven Lösungsvorschlägen zurückgehalten. Kritiker werfen dem Premierminister Kevin Rudd vor, zwar über das Ziel von 2°C zu sprechen, doch seine Handlungsvorschläge liefen eher auf 4°C hinaus.

Vom Ziel, die Erderwärmung auf 1,5°C zu begrenzen, sind die Entscheidungsträger weit entfernt, konnten sie sich doch noch nicht einmal verbindlich auf 2°C einigen. „In biblischen Worten gesprochen sieht es so aus, als würden uns 30 Silberlinge geboten, um unser Volk um seine Zukunft zu betrügen...aber unsere Zukunft ist nicht zu verkaufen“, entrüstete sich der Vertreter von Tuvalu, Ian Fry, über den Ausgang der Verhandlungen in Anlehnung an die versprochenen Finanzhilfen im Copenhagen Account.



Die Frustration über den schleppenden und vielfach auch „chaotischen“ Verhandlungsverlauf war bei vielen Beteiligten deutlich spürbar. Nicht nur, dass das UN-Sekretariat (UNFCCC) mit der Registrierung der Teilnehmer heillos überfordert war (Bild: Schlange vor dem Bella Center am 21.12.09), die dänische Polizei sehr aggressiv auftrat und Medienberichterstattungen teilweise beschränkt wurden. Auch die Konferenzleitung zeichnete sich durch Unwissen, Fehler und Provokationen aus, was zu Blockspaltungen und Positionierungen führte. Dass die Entwicklungs- und Schwellenländer

keinen einheitlichen Block bilden, zeigte sich, als sich ein Vertreter des pazifischen Inselstaates Tuvalu bei der Vorsitzenden des Plenums beschwerte, dass ein Antrag Tuvalus, der u. a. ein verbindliches Abkommen forderte, nicht ausreichend behandelt werde. In der nachfolgenden heftigen Diskussion wehrten sich auch die Schwellenländer China und Indien gegen den Antrag (des Entwicklungslandes) Tuvalu, und letztendlich musste die Sitzung abgebrochen werden.

Tuvalu Premierminister Apisai Lelemia kommentierte den Verhandlungsverlauf wie folgt: „Wir sind ernsthaft besorgt über die Art und Weise wie dieses Treffen durchgeführt wird und rechtliche Prozesse ignoriert werden. Grundlegende Ansichten wurden von wenigen ausgewählten Ländern ausgearbeitet. Und so sollten die Vereinten Nationen nicht arbeiten. Wir sind zu diesem Treffen in Erwartung eines offenen und transparenten Prozesses gekommen. Unglücklicherweise geschieht dies nicht. Wir werden dieses Treffen mit einem bitteren Geschmack im Mund verlassen...die wahren Opfer des Klimawandels wurden nicht gehört.“ Auch der Präsident von Kiribati, Anote Tong, kritisierte das gesamte System und stellte die Frage in den Raum, aus welchem Grund an einem Abkommen mitgewirkt werden sollte, bei dem in nationalen Kategorien gedacht werde, egal welchen Preis andere Länder bezahlen müssten.

Bei den Vereinten Nationen haben alle Länder eine Stimme und alle sollten daher gehört werden. In Kopenhagen zeigte sich, dass es aber v. a. wieder die Interessen der Industriestaaten sowie einzelner einflussreicherer Schwellenländer waren, die die Richtung bestimmten. Zu überlegen ist, ob

die Vereinten Nationen wirklich das adäquate Instrument sind, um ein sinnvolles Abkommen zum Klimaschutz zu beschließen. Zu unterschiedlich scheinen die Ziele der Länder bzw. Ländergruppen.

Kiribati hat seinen Teil zu den Verhandlungen beigetragen. Neben den Regierungsvertretern waren weitere I-Kiribati mit der australisch-pazifischen Initiative Pacific Calling Partnership (PCP) in Kopenhagen. PCP setzt sich für die vom Klimawandel am stärksten betroffenen Länder im Pazifik ein - insbesondere Kiribati und die Torres Strait Inseln - und betreibt Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Klimawandel. Die PCP Delegation, bestehend aus drei I-Kiribati, einer indigenen Australierin von den Torres Strait Inseln sowie vier Australierinnen und Australiern, wurde nicht müde, auf Veranstaltungen oder in Interviews auf die bedrohliche Situation in ihren Heimatländern hinzuweisen. Maria Tiimon, die junge Frau aus Kiribati, zeigte Tänze aus Kiribati und Samoa, um den Konferenzteilnehmern ihre einzigartige Heimat näher zubringen. *„Meine Kultur wird für mein Volk, aber auch für die gesamte Welt verlorengehen“*, kommentierte Tangaroa Arobati (siehe Bild), Lehrer auf Tarawa, die Zukunft seiner kaum mehr als zwei Meter über dem Meeresspiegel liegenden Heimat Kiribati. *„Wir halten unserer aller Zukunft in unseren Händen.“*



Im Lied vom Fregattvogel heißt es im Refrain: *„Rise up - you the centre of the world, rise up from the depths of the sea“*. Doch Kiribati wird sich nicht vom Meersboden erheben. Das einzige, was getan werden kann, ist, die Erderwärmung zu stoppen und damit den Anstieg des Meeresspiegels zu verlangsamen. Doch leider konnten sich die Politiker in Kopenhagen nicht zu einer bindenden Treibhausgasreduzierung durchringen. Ganz im Gegenteil. Es hatte fast den Anschein, als sei es den Politikern einzelner Industrie- und Schwellenländer egal, ob ihre UN-Partner aus dem Pazifik und aus anderen vom Klimawandel bedrohten Ländern in eine ungewisse Zukunft blicken. Es bleibt abzuwarten, welche Ergebnisse bei den Bonn Climate Change Talks (31.05. bis 11.06.2010) und auf der COP16 in Mexiko (29.11. bis 10.12.2010) beschlossen werden. Es muss jetzt gehandelt werden, denn sonst werden die Fregattvögel bald tatsächlich Mühe haben, Kiribati zu finden.

Katja Göbel, Neuendettelsau



Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Wenn Bodenschätze zum Problem werden

Tagung des Pazifik-Netzwerks e.V. zum Thema Ressourcenreichtum und Konflikte

Nickel-Minen, Tiefseebergbau, Ressourcenkonflikte - bei der Tagung des Pazifik-Netzwerks e.V., zugleich jährliche Mitgliederversammlung des Vereins, wurden Interessierte und Mitglieder des Pazifik-Netzwerks in ein neues Schwerpunktthema eingeführt. Unter dem Titel „Die Plünderung

des Pazifiks: Ressourcenreichtum als Ursache für gesellschaftliche und ökologische Konflikte“ trafen sich rund 40 Interessierte Anfang Februar in Dresden, um sich über das Konfliktpotential und Möglichkeiten der alternativen Ressourcennutzung von Bodenschätzen im Pazifik zu informieren und auszutauschen.

Die Ambivalenz von Ressourcenreichtum machte im Eingangsvortrag des Seminars Marie Müller vom *Bonn International Center for Conversion (BICC)* deutlich: Sie stellte verschiedene Typen von Ressourcenkonflikten dar und erörterte ressourcenabhängige und -unabhängige Ursachen der Auseinandersetzungen. Knackpunkt ihrer Ausführungen: Der Abbau von Ressourcen wie Bodenschätzen wirkt nicht als Auslöser von Gewalt, kann aber zu einer Verlängerung und Verortung eines Konfliktes beitragen.

Mit so geschultem Problembewusstsein hörten die Teilnehmer des Seminars zwei aktuell untersuchte Beispiele zu Ressourcenkonflikten im Pazifik: Matthias Forell hatte für seine Magisterarbeit in Ethnologie und Anthropogeographie die Ramu-Nickel-Mine in Papua-Neuguinea (PNG) untersucht. Dort besteht ein großes Abhängigkeitsverhältnis zwischen PNG und China, dessen staatseigener Konzern 85 Prozent Anteile an der Mine hat. Gemeinsam mit einem mehr als mangelhaften Dialog mit der Bevölkerung vor Ort und dem großen Anteil der chinesischen Arbeiter, die - teilweise illegal - ins Land gebracht wurden, Streit um Landrechte und drohende Umweltprobleme durch die Entsorgung von Abfallprodukten ins Meer (Submarine Tailings Disposal) entsteht hier ein Geflecht mit großem Konfliktpotential. Forells Schlussfolgerung: Die Mine, die in diesem Jahr zu produzieren beginnen soll, ist zwar ökonomisch kurzfristig bereichernd für das Land, birgt aber überwiegende Gefahren für das soziale System und die Ökologie.

Ein ähnliches Beispiel brachte Matthias Kowasch aus Neukaledonien mit: Der Doktorand der Geographie untersuchte den Nickelbergbau in dem südpazifischen Land und berichtete auch von dort über Umweltprobleme und Konflikte mit der indigenen Bevölkerung. In Neukaledonien (Kanaky) allerdings halten die Kanak 51 % Anteile am Bergbau und der Produktion. So hofft man, durch wirtschaftliche Unabhängigkeit langfristig auch eine politische von Frankreich zu erreichen.

Eine mögliche Alternative zu Großprojekten wie der Ramu-Nickel-Mine stellte Johanna Carstens von *Projekt-Consult* vor. In Papua-Neuguinea wird in ländlichen Gebieten von den Niuginis selbst Kleinbergbau, so genanntes Small Scale Mining, betrieben. Da auch dieser Sektor problembehaftet ist, versuchen Organisationen wie *Projekt-Consult* mit Trainingszentren und mobilen Trainingseinheiten mangelnder Arbeitssicherheit und fehlender Expertise entgegenzuwirken.

Die Voraussetzungen, Praktiken und Probleme bei Tiefseefischerei und -bergbau hatte Meeresbiologe Dr. Onno Groß von *Deep Wave* zum Thema. Tiefseebergbau zielt vor allem auf Mangan, Kobalt

und Gold und kann langfristig zu einem Verlust der Biodiversität durch eine Gefährdung der Lebensräume unter Wasser führen. Wieder an die Oberfläche führte der Vortrag von Marianne Klute von *watch indonesia*. Sie erörterte die Problematik der seit 2001 geschehenden extremen Entwaldung im Pazifik, vor allem im indonesischen Teil der Insel Neuguinea. Nach der Reihe der problemorientierten Vorträge war es Zeit für Lösungsansätze: Birte Gäth, Beraterin für zivile Konfliktberatung bei *Brot für die Welt*, stellte internationale und



nationale Regulierungsmechanismen für eine nachhaltige und gerechte Ressourcennutzung vor. Mögliche Verbesserungen lassen sich, so Gäth, beispielsweise mit Zertifizierungs- und Transparenzinitiativen, durch freiwillige Verhaltenskodizes, durch Gremien auf nationaler Ebene oder internationale Stellen, wie dem UN-Sonderbeauftragten für Menschenrechte und multinationale Unternehmen, erreichen. Sie stellte aber auch klar, dass Rohstoffreichtum nicht ausschlaggebend für gute Entwicklungschancen sei. Zentrale Forderungen bei den Bemühungen um mehr Transparenz, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit seien etwa die Entkopplung des Wachstums vom Ressourcenverbrauch, Einsparungen und Effizienz sowie der Versuch, die Ökonomie mit den sozialen, ökologischen und kulturellen Anforderungen des Landes in Einklang zu bringen.

Auf Grundlage der Vorträge stellten sich die Referenten den Fragen der Teilnehmer und diskutierten mögliche Ansätze einer nachhaltigeren Ressourcennutzung im Pazifik (siehe Bild auf Seite 22: v. li.: Dr. Onno Groß, Matthias Forell, Marianne Klute, Birthe Gäth, Johanna Carstens, Marie Müller, Matthias Kowasch, Wolf-Dietrich Paul). Die Kernpunkte hier: In den betroffenen Ländern eng mit den Menschen auf dem „grassroot-Level“ zusammenarbeiten, in Bildung und Ausbildung investieren, in Deutschland und auf internationaler Ebene die Öffentlichkeit über Missstände aufklären, um etwa das Konsumentenbewusstsein zu stärken, Initiativen, beispielsweise für fair gehandeltes Gold, unterstützen, politische und wirtschaftliche Lobbyarbeit forcieren und weiterhin Netzwerke in Europa und im Pazifik knüpfen und stärken.

Netzwerke knüpfen, Lobbyarbeit vorantreiben, austauschen und erzählen konnten die Teilnehmer auch während der insgesamt zweieinhalb Tage in der Brücke-Most-Villa in Dresden. So gab es eine gemütliche Weinprobe mit Weinen aus sächsischem Anbau (siehe Bild) sowie viel Zeit, sich über pazifische Literatur, Neuigkeiten und Termine zu informieren und auszutauschen. Damit war der spannende theoretische Teil in einen gemütlichen pazifischen Rahmen eingebettet.



Die nächste Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks wird voraussichtlich von Freitag, 18.

Februar, bis Sonntag, 20. Februar 2011 in Kassel stattfinden und sich mit dem Thema „Zukunftsperspektiven Pazifik“ befassen.

Julika Meinert und Steffi Kornder

Kunst und Künste aus West-Papua

Vom 29. bis 31. Januar 2010 fand in Schwelm bei Wuppertal eine Partnerschaftsveranstaltung des West-Papua Netzwerks statt. Die gut besuchte Tagung setzte sich - ungewöhnlich genug - mit kirchlicher und außerkirchlicher Kunst in West-Papua auseinander und zeichnete sich durch eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Pazifik-Netzwerk und West-Papua Netzwerk aus.

Im Mittelpunkt standen Aloysius Nafurbenan, ein Maler und Direktor am Freilichtmuseum „Taman Budaya“ in Jayapura, sowie Hans Sroyer, ein in West-Papua bekannter Musiker und Tänzer.

Aloysius Nafurbenan hielt ein Überblicksreferat mit Präsentation zur Entwicklung von Kunst und Künsten in West-Papua. Seine Ausbildung hat Aloysius am „Institut Seni Indonesia“ in Yogyakarta absolviert. Er malt Bilder, die die gesamte Schöpfung umfassen: mit Tieren, Pflanzen, Sonne und Mond sowie Wäldern und Flüssen - sie symbolisieren das Leben, das durch die Folgen der Globalisierung herausgefordert ist. Seinen interessanten Vortrag hatte Aloysius historisch aufgebaut.



Hans Sroyer spielt verschiedenste Instrumente und singt alte und auch modernisierte Fassungen von traditionellen Gesängen und kirchlichen Liedern und verbindet dies mit eindrucksvollem Tanz und Performance-Auftritten. Im Workshop gelang es ihm, Tänze, Gesänge, Instrumente und deren Bedeutung verständlich zu erklären, doch ebenso den Spaß nicht zu kurz kommen zu lassen. Hans könnte Humor und Lebensfreude erfunden haben, ein Mut machender Entertainer und Botschafter seines Landes. (Bild: Aloysius schminkt Hans vor seinem Auftritt)

Diese Veranstaltung ist eine ganz seltene und wunderbare Gelegenheit gewesen, etwas vom Kunst- und Kulturschaffen in West-Papua von dort lebenden Künstlern selbst zu hören. Das West-Papua Netzwerk hatte parallel eine große Ausstellung mit Papua-Kunst aus Papua-Neuguinea und West-Papua in den Räumen der örtlichen Sparkasse organisiert, die jetzt noch an mehreren Stellen im Raum Wuppertal zu sehen ist.

Mit beiden Gästen - Hans und Aloysius - wurde in den folgenden Tagen eine Veranstaltung des Pazifik-Netzwerks in den Räumen des Asien-Afrika-Instituts an der Universität Hamburg durchgeführt.

Marion Struck-Garbe

„Land unter im Pazifik“ in Kopenhagen

Einer meiner ereignisreichsten Dienstreisen im letzten Jahr war die Reise vom 7. bis 18. Dezember zur Weltklimakonferenz in Kopenhagen. Ich fuhr alleine im Auftrag der Pazifik-Infostelle und der Vernetzungsstelle Pacific Networking in Europe nach Kopenhagen. Meine Hauptaufgaben waren die Betreuung der Wanderausstellung „Land unter im Pazifik“, die Kontaktaufnahme zu europäischen und pazifischen Organisationen und Institutionen sowie die Kooperation mit Brot für die Welt.

Anlässlich der Weltklimakonferenz wurde die Ausstellung von den Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern Annette Breckwoldt und Agnes Brandt ins Englische übersetzt („Land Submerged in the Pacific“).

Es ist uns gelungen, die Ausstellung im Bella Center bei zwei Begleitveranstaltungen² zu präsentieren. Zum einen war dies die Veranstaltung der Regierung von Kiribati „Our Road to Copenhagen“ am 9. Dezember, an der etwa 300 Leute teilnahmen. Mit sehr viel Expertise aber auch emotionalen Beiträgen informierten die Rednerinnen und Redner über die bedrohliche Lage in Kiribati. Zum Abschluss wurde das „Lied vom Fregattvogel“ gespielt, das uns an mehreren Stellen dieses Rundbriefs begegnet. Zum anderen veranstaltete die Initiative „Pacific Calling Partnership“³ zwei Tage später ihr side-event „Pacific Calling for Human Rights and Climate Justice“ im Bella Center. Die Organisatoren waren von der Ausstellung so begeistert, dass sie mich baten, diese auch zu diesem



Anlass zu zeigen. Darüber hinaus bot sich durch die Unterstützung des Klimaschutzbeauftragten der Nordelbischen Kirche die Möglichkeit, die Ausstellung vom 12. bis 15. Dezember im Seitenflügel der St. Petri Kirche in der Kopenhagener Innenstadt auszustellen. In der Kirche der deutsch-dänischen Gemeinde war auch eine Ausstellung von Brot für die Welt zu sehen. (im Bild: Betarim Rimon und Paul S Craig, beides Mitarbeiter der Regierung von Kiribati)

Für die Weltklimakonferenz war ich über Brot für die Welt (BfdW) akkreditiert. Damit ergab sich auch eine Kooperation vor Ort. So unterstützte ich die Hilfsorganisation beispielsweise bei der einen oder anderen Aktion und übernahm Standdienste im Klimaforum09 beim Kooperationsstand von Action by Churches Together (ACT), einer globalen Allianz von Kirchen und verbundenen Organisationen (BfdW ist Partner von ACT), die sich zusammen weltweit für die Rettung von Leben und die Unterstützung von Gemeinschaften in Not einsetzen. So lernte ich die in Genf ansässige Organisation durch zwei sympathische Mitarbeiterinnen kennen. Es war sehr interessant für mich, Mitarbeitende von BfdW persönlich zu treffen, mit denen ich aller Voraussicht nach auch in Zukunft bei unterschiedlichen Gelegenheiten zusammenarbeiten werde.

Das Pazifik-Netzwerk ist Teil der deutschlandweiten



² In Kopenhagen fanden anlässlich der Weltklimakonferenz hunderte Begleitveranstaltungen („side events“) statt, die von Nichtregierungsorganisationen, Initiativen, Regierungen, wissenschaftlichen Einrichtungen etc. durchgeführt wurden. Die meisten der Veranstaltungen fanden im Bella Center (Veranstaltungsort der Konferenz) und im Klimaforum09, dem alternativen Klimagipfel im „DGI-byen“ nahe dem Hauptbahnhof statt. Das Klimaforum09 hatte den Vorteil, dass dort auch Menschen ohne Akkreditierung für das Bella Center an den Veranstaltungen teilnehmen konnten. Auch an anderen Orten in der Innenstadt gab es interessante Veranstaltungen wie beispielsweise der „Countdown to Copenhagen“, wo Desmond Tutu dem Exekutivsekretär der Klimarahmen-Konvention der Vereinten Nationen, Ivo de Boer, 512.894 Unterschriften für einen fairen Deal in Kopenhagen überreichte.

³ PCP wurde 2006 eingerichtet und ist eine Initiative des Edmund Rice Centres for Justice & Community Education in Sydney. Unter ihr sind NGOs und andere zivilgesellschaftliche Gruppierungen, Schulgruppen und Individuen vereint. Besonders die katholische Kirche in Australien engagiert sich für das Projekt. Hauptziel der Initiative ist es, auf die Bedrohung der pazifischen Inseln durch den Klimawandel hinzuweisen. Hierfür werden Veranstaltungen, Workshops, Konzerte etc. durchgeführt und - wie in Kopenhagen - Delegationen mit Pazifikinsulanern unterstützt. www.erc.org.au/pcp

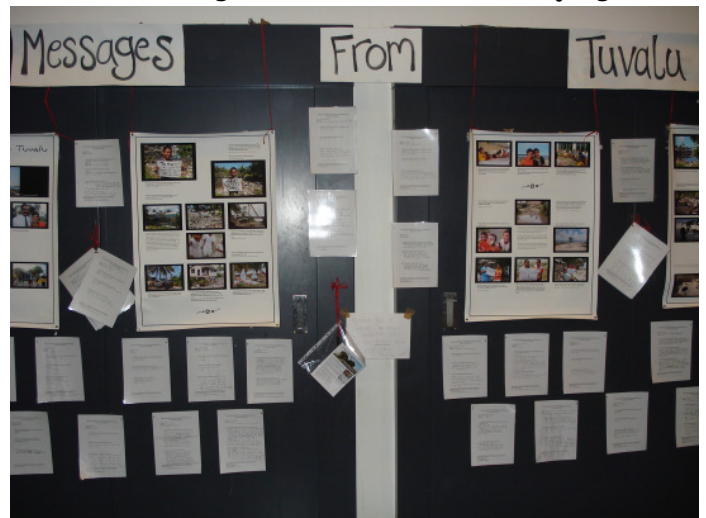
Klima-Allianz, weshalb ich auch eine Schicht am Stand der Klima-Allianz im Bella Center übernahm und somit gezielt auf die Arbeit der Infostelle und des Netzwerks hinweisen konnte (im Bild auf Seite 25: Christina Hering, die Koordinatorin der Klima-Allianz). Sehr angenehm und erfolgreich war auch die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Nordelbischen Kirche und anderen deutschen bzw. internationalen Organisationen.



Wesentlicher Bestandteil meiner Reise war es, Kontakte zu europäischen Pazifikgruppen oder pazifikinteressierten Personen sowie zu Vertretern aus dem Pazifik zu knüpfen. In Kopenhagen traf ich diesbezüglich in erster Linie Personen aus dem Pazifik. Doch auch zu Organisationen und Initiativen in Europa konnten Verbindungen hergestellt werden, wie beispielsweise zu der in Paris ansässigen Organisation Alofa Tuvalu (Bild links), die u. a. die in über zehn Sprachen erhältliche Broschüre „Our Planet Under Water“

herausgibt und auch auf anderen Wegen auf die Klimawandelproblematik in Tuvalu hinweist. Ebenso wurde der Kontakt zur britischen Initiative „ClimateFriend“ hergestellt, hinter der eine junge Frau steht, die einen Internetblog mit „Messages from Tuvalu“ (Bild rechts) eingerichtet hat.

Aus dem Pazifik gab es teilweise recht große Regierungsdelegationen. Wie bereits beschrieben, hatte ich den meisten Kontakt zu den Vertretern von Kiribati; aber nicht nur im Rahmen der politischen Delegationen sondern v. a. auch im zivilgesellschaftlichen Bereich. Ein reger Austausch fand mit den Vertretern von „Pacific Calling Partnership“ statt, mit denen ich auch in Zukunft gerne zusammenarbeiten möchte, wie beispielsweise



auf der Konferenz der Vernetzungsstelle vom 19. bis 21. November 2010 in Berlin. Auch mit Fei Tevi, dem Generalsekretär des Pazifischen Kirchenrates (PCC), und Peter Emberson, dem Climate Change Campaigns Officer des PCC wurden Pläne für 2010 geschmiedet. Der Pazifische Kirchenrat soll Kooperationspartner bei der Berliner Tagung werden. Wir redeten viel über den Klimawandel im Pazifik und die Arbeit von Pacific Networking in Europe. Auch mit anderen Pazifikinsulanern hatte ich häufig Kontakt, ebenso wie mit Menschen aus anderen Erdteilen, die von den globalen Klimaveränderungen stark betroffen sind.

Es gäbe noch vieles von Kopenhagen zu berichten, wie beispielsweise über den ökumenischen Gottesdienst in der Kopenhagener Frauenkirche mit Desmond Tutu und Königin Margarethe II. oder das Treiben auf der Konferenz und die Vor- und Nachteile langer Warteschlangen vor dem Konferenzgebäude bei deutlich unter 0°C. Aber ich möchte an dieser Stelle mit meinem Fazit schließen. Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass die Reise nach Kopenhagen in vielerlei Hinsicht ein Erfolg war. Ich konnte viele neue Kontakte herstellen und alte festigen. Durch viele Gespräche habe ich neue Erkenntnisse für die Projektstelle gewonnen und konnte konkrete Planungen für die Pro-

jekte 2010 (besonders die Tagung in Berlin) vornehmen. Auch konnten Kontakte zu Personen und Gruppen in Europa hergestellt werden, wenngleich leider nicht zu skandinavischen Pazifikgruppen, wie im Vorfeld angedacht. Sehr bereichernd waren nicht nur die zahlreichen Gespräche mit Menschen aus dem Pazifik, sondern auch mit Menschen anderer Regionen, die vom Klimawandel schwer betroffen sind, wie beispielsweise Bangladesch. Ebenso kann die Kooperation mit Brot für die Welt und mit anderen deutschen Organisationen als Erfolg gewertet werden.

Sehr erfreulich war, dass die englische Version der Ausstellung „Land unter im Pazifik“ gleich zu drei Anlässen gezeigt werden konnte. Die Vertreter des PCC zeigten sich sehr angetan von der Ausstellung und würden diese gerne in ihrer Bildungsarbeit einsetzen.



Für mich war die Konferenz wieder sehr lehrreich. Es ist immer wieder spannend, die Weltpolitik so hautnah - also ohne den „Nachrichtenfilter“ - zu erleben. Dadurch bekommt man ein größeres Verständnis der Zusammenhänge. Man kann sich mit anderen Teilnehmern und Delegierten austauschen und erlangt dadurch ein besseres Insiderwissen. Für mich war dies jedoch teilweise auch sehr bedrückend. In Gesprächen mit Pazifikinsulanern zeigte sich immer wieder die Enttäuschung und Verletztheit, manchmal auch die große Wut, die der Verhandlungsverlauf und das -ergebnis bei ihnen

hervorriefen. Sie fühlen sich mit der Brisanz ihrer Probleme häufig nicht ernst genommen. Für die Arbeit der Pazifik-Infostelle und der Vernetzungsstelle bedeutet das, sich auch weiterhin mit dem Thema Klimawandel und den Folgen für die pazifischen Inseln auseinanderzusetzen und damit unseren Beitrag zu einer klimagerechteren Zukunft zu leisten. (Bild: Pelenise Alofa bei ihrer Tanzpräsentation auf der Veranstaltung von „Pacific Calling Partnership“)

Ein ganz herzlicher Dank geht an Pazifik-Netzwerk-Mitglied Masti Jutka und ihre Familie (siehe Bild). Während meines Aufenthaltes in Kopenhagen luden sie mich ein, einige Tage bei ihnen zu wohnen. Sie stellten auch den Kontakt zu drei Besuchern aus Französisch-Polynesien her, die Marion Struck-Garbe, die ebenfalls einige Tage in Kopenhagen weilte, und ich im Klimaforum09 trafen. Es war sehr schön, sich einmal wieder mit Masti auszutauschen und Zeit mit ihr und ihrer Familie zu verbringen.



Katja Göbel



Bericht aus anderen Vereinen

CHIN - Die erste internationale Vereinigung zur Erforschung und Unterstützung der Chamorrosprache

Am 27. September 2009 wurde im Rahmen des Festivals der Sprachen in Bremen (www.festival.uni-bremen.de/) der Chamorro-Tag veranstaltet, an dem sich Vertreter der Chamorrogemeinschaft auf Guam und in Deutschland mit Sprachwissenschaftlern und Sprachinteressierten aus aller Welt zu einem Kolloquium im Überseemuseum trafen. Das Kolloquium war den alten Quellen (www.festival.uni-bremen.de/tagungen/chin.aspx) gewidmet, die in der spanischen und deutschen Kolonialzeit auf den Marianen verfasst wurden. Unter dem Eindruck des breiten Interesses von Fachwissenschaftlern und Laien am Chamorro wurde von den Anwesenden einhellig der Vorschlag begrüßt, eine wissenschaftliche Vereinigung (mit Sitz in Bremen) zu gründen, deren Ziel es ist, die Erforschung des Chamorro in einem internationalen Netzwerk zum Nutzen der Chamorrogemeinschaft und der allgemeinen Sprachwissenschaft tatkräftig voranzutreiben.

Unter dem Namen *CHIN - Chamorro International Linguistics Network* fanden sich zur Gründungszeremonie 20 Mitglieder zusammen; mittlerweile ist die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder auf 61 (Stichtag 28. Februar 2010) gestiegen, die sich aus insgesamt zehn Staaten/Ländern rekrutieren - und zwar (in alphabetischer Ordnung) aus Deutschland, Finnland, Großbritannien, Guam, Italien, Neuseeland, den Niederlanden, den Nördlichen Marianen, Spanien und den USA. Zum Präsidenten (auf Chamorro: *maga'láhi*) wurde Dr. Rafael Rodríguez-Ponga y Salamanca aus Madrid (Spanien) gewählt, der einer der größten Experten auf dem Gebiet der Chamorroforschung ist. Vizepräsident (*tenienten maga'láhi*) wurde Prof. Dr. Thomas Stolz aus Bremen, der sich seit Jahren in Forschung und Lehre des Chamorro annimmt. Ehrenpräsident (*maga'lahi ni' onrao*) wurde Dr. Robert A. Underwood, der derzeitig Rektor der Universität Guam und eifriger Verfechter der Chamorrorechte in seinem Heimatland. Die Funktion des Sekretärs (*títige*) übernahmen Barbara Dewein und Christina Vossmann, die beide an der Universität Bremen in einem, dem Chamorro gewidmeten Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Doktorandinnen tätig sind. Vereinbart wurden jährliche Kolloquien von CHIN an wechselnden Orten (2010: auf Guam, 2011: in Madrid), deren wissenschaftlicher Ertrag in Form von Sammelbänden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Mit der Gründung von CHIN erfährt das Chamorro erstmalig wissenschaftliche Wertschätzung auf internationalem Niveau. Dies wird auch dazu beitragen, dass die Sprache in der Wahrnehmung durch die Mitglieder der Chamorrogemeinschaft deutlich an Prestige gewinnt. Davon erhofft sich CHIN den positiven Effekt, dass der bereits recht weit fortgeschrittene Prozess des Sprachtodes, der beim Chamorro unter der zunehmenden gesellschaftlichen Amerikanisierung auf den Marianen zu beobachten ist, abgebremst und vielleicht sogar aufgehalten werden kann, wenn unter Mit Hilfe von CHIN weitere Maßnahmen zur Erforschung, zum Erhalt und zum Ausbau des Chamorro in die Wege geleitet werden können. Die genauen Sprecherzahlen für das Chamorro sind nicht bekannt, Schätzwerte gehen von 50.000 bis 60.000 Sprechern aus, unter denen die jüngeren Generationen nur unzureichend vertreten sind, da für sie oftmals das Englische bereits die Erst- oder einzige Sprache ist. Auf Guam, der Hauptinsel der Marianen, bilden die ethnischen Chamorro mit ca. 45 % der Bevölkerung bereits nur noch eine Minderheit, deren Sprache wegen der Allgegenwart des Englischen von Zuwanderern nicht mehr unbedingt erlernt werden muss. Die bereits in den 80er Jahren erfolgte Anerkennung des Chamorro als kooffizielle Sprache neben dem Englischen (und auf den Nördlichen Marianen neben dem Karolinischen) muss effektive Folgen zeitigen. Damit die Chamorrogemeinschaft ihre Ethnosprache auch tatsächlich im Sinne der Gleichstellung einset-

zen kann, müssen Bedingungen geschaffen werden, die dies ermöglichen. In diesem Bereich wird sich CHIN zukünftig verstärkt engagieren.

Über einige der von CHIN geplanten Projekte - z. B. Erstellung von Lehrbüchern, Grammatiken, Textsammlungen - gibt die Website der Vereinigung Auskunft (www.fb10.uni-bremen.de/chin/). Dort kann auch die Mitgliedschaft beantragt werden.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Postalisch

Prof. Dr. Thomas Stolz

Universität Bremen

FB 10: Linguistik

PF 330 440

28 334 Bremen

Elektronisch:

chin@uni-bremen.de



Auf dem Foto ist der Präsident von CHIN, Dr. Rafael Rodríguez-Ponga y Salamanca, zu sehen (links), während er beim Gründungsakt vor dem Überseemuseum in Bremen seine Antrittsrede hält.

Anmerkung der Redaktion: Seit letztem Jahr ist CHIN eine offizielle Partnerorganisation des Pazifik-Netzwerks.



Rezensionen

Ron Crocombe: Asia in the Pacific Islands. Replacing the West. Suva, Fiji: IPS Publications, University of the South Pacific, 2007, 624 pages, US\$ 49.

The author, a professor emeritus of anthropology at the University of the South Pacific in Suva, addresses the growing influence of Asia in the Pacific Islands, normally divided into the cultural areas of Melanesia, Polynesia and Micronesia. For the past 150 years European powers and Japan were the most influential forces, and caused radical changes in the demographics, economy, politics, religion, education and cultural systems. This European dominance has been decreasing for several decades, and the Asian influence is rapidly growing, in migration, trade, investment, local politics, development aid and crime.

In 18 chapters, Crocombe tries to substantiate his theses. He describes the waves of migration that began 50,000 years ago and the Pacific Islands' intensifying contact with Asia, delineates the economic reasons for the growing interaction, shows the political strategies behind the Look North policy of Island governments, and addresses the convergence in thinking and values as well as education and sport. He names the main elements of Asian immigration and business over the last 30 years: cheap labourers for factories and hotels form the largest category; highly qualified professionals from low-wage English-speaking countries; investors of ethnic Chinese origin from South-east Asia, Taiwan and, recently, mainland China, Japan, Korea, and India as well; and the rapid

growth of organized crime. As a result, Asian investments in the primary sector (fishery, logging and agriculture) and in manufacturing, trade and the hotel business by far exceed the European involvement, while mining, the media, telecommunication and banking remain in the hands of Western corporations.

Besides economic interaction, political and diplomatic relations are also relevant. Since the end of the Cold War, the US and Europe have lost interest in the region, which has resulted in the closing of embassies, the reduction or cancelation of development cooperation, and the removal of volunteers (best example: Germany). Mainland China was more than willing to fill these gaps, without the conditions imposed by the West: respect for human rights, democracy and the fight against corruption. The People's Republic is currently the major source of diplomatic personnel in the area. Another important factor is the competition between mainland China and Taiwan (Republic of China) for diplomatic recognition and votes in international organisations; in order to curry favour with the Island nations they provide money, prestigious buildings and invitations to Beijing or Taipei. As a result of this chequebook diplomacy, the recipients are losing their integrity. Lastly, the 130-page appendix lists the diplomatic representations of Asian and sovereign South Pacific states, the specific Asian interests in the various Island nations, the non-commercial organisations and the academic journals of the Asia-Pacific region.

The first part of the book's title is as relevant as the second part (replacing the West) is incorrect. It is the laudable goal of the monograph to provide proof of the Pacific Islands' past and current interactions with Asia, especially with China, during the last decade as a result of the irrevocable shift in the global economic centre of gravity towards Asia. However obvious the demographic, economic and political changes and challenges in the Island states are (and which reflect the growth of economic power in some Asian nations), the author's theses are questionable, precipitate and therefore speculative. So far, the increase in China's economic power has not caused an observable threat to the region's security, and no military challenge to American hegemony in the region can be proven.

The assumption that the growing Asian influence in the region will cause radical change in cultural and societal orientations, as did European influence throughout the last two centuries, is also unfounded. Up to now, most of the Island states are subject to more or less strong influence from the West, namely the USA and Japan in Micronesia, and Australia, New Zealand and France in Melanesia and Polynesia. Western legal systems, the English language, the Christian religion, the European educational system and models of consumption ensure that the West will continue to be the dominant influence in the Island states for decades to come. The huge majority of Island people continue to travel to industrialised Western countries for education while, to take an example, just seven scholarship recipients from Papua New Guinea found their way to Chinese institutions in the period 1985-1998. Furthermore, the (temporary) migration of hundreds of thousands of Polynesians to New Zealand and other Western countries guarantees continuing relations and cultural consistency. In addition, in the past several years the USA and the European Union have placed renewed emphasis on trade relations and development cooperation with the Island states. Besides, hitherto unknown actors have appeared on the stage, such as Turkey and even Iran. Current developments represent a multiplication and diversification of actors, not a primary focus on Asia or adaptation to a dominant Chinese culture.

The author has amassed an impressive amount of material, which is often without references and therefore difficult to check. Some facts presented in the book, such as the opening of a Philippine

jeepney car factory in Papua New Guinea, scheduled to take place in 2007, have no more reliable source than the euphoric letters of intent published by investors and politicians in the local press. Hopefully, the other facts are more reliable. There are also errors, such as the number of seats in the national parliament of Papua New Guinea, and instances of differing numerical data. Another factor that may cause confusion is the note regarding terminology at the beginning. If the terms "West" and "Western" are Eurocentric and therefore misleading and obsolete, why are they frequently used in the book and even the title?

The observable process of economic differentiation will intensify in the region and be concentrated on the few Melanesian states which have large surface areas and are rich in resources. China's involvement with this handful of Pacific nations will increase. Even today, two thirds of Chinese trade is transacted with Papua New Guinea. If the takeover of the profitable segments in the local economies and employment by Asians continues, and is tolerated by corrupt and incompetent indigenous elites, societal tensions will intensify, especially under the conditions of growing joblessness and poverty. Even today, resentment of and aggression toward Chinese are rampant in the region, as demonstrated by the violent riots in Tonga and the Solomon Islands in 2006, and the rising number of assaults and killings of Chinese businessmen in Papua New Guinea. In contrast to Southeast Asian nations like Indonesia, where a small minority of Chinese citizens accounts for a huge part of the national wealth, internal societal cohesiveness is lacking in the mostly fragmented Island nations of Melanesia.

Whether the shifting of the world economy and world politics will so favour Asia to the extent of creating an Asian Century, has yet to be proven. Only 15 years ago, observers announced the arrival of a new Asian-Pacific century under the banner of the rising sun; this came to an abrupt end in 1997, however, when the Asian crisis began. One fact that has been proven is that the Island nations are not prepared for present and future challenges. Their ability to control their own development diminishes as the economic power of neighbouring Asian states grows. Even in the 1990s, Islanders were better off economically than the people in Asia, a situation that has since reversed and continues to worsen. The marginalisation of the region continues (Erstveröffentlicht in der Zeitschrift *Internationales Asienforum*, 40.2009/1-2).

Anm.: Ron Crocombe starb am 18. Juni 2009 in seinem Geburtsort Auckland. Für einen Nachruf siehe die Erinnerungen von Sina Emde im Rundbrief Nr. 80 vom August 2009.

Roland Seib, Darmstadt



Lothar Käser: Licht in der Südsee. Leben und Werk des Liebenzeller Missionarsehepaars Wilhelm Friedrich und Elisabeth Kärcher. Liebenzeller Mission 2006, 344 S.

„Gott will, dass alle Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“
1. Tim. 2,4

Für das Liebenzeller Missionarsehepaar Kärcher ist dieses Bibelwort Dreh- und Angelpunkt ihres Auftrages auf Chuuk, einer Inseln der Karolinen in der früheren deutschen Südsee. Lothar Käser, der Autor des Buches „Licht in der Südsee“ zeichnet feinfühlig und realistisch den Lebens- und Glaubensweg der Kärchers auf - vom schwäbischen Ursprung bis zum 20.000 km ent-

fernten Chuuk. Als sie in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ausreisen, ist es nicht nur eine räumliche Entfernung von Deutschland, sondern auch ein Sprung in die Kultur, Gesellschaftsform, Sprache und Denkweise der Menschen der Karolinen. Beide Kärchers und ihre dort geborenen Kinder identifizieren sich mit den Menschen um sie herum und werden so den Insulanern Brüder und Schwestern.

Die Turbulenzen des Zweiten Weltkrieges mit den Konsequenzen daraus für Deutsche im amerikanischen Hoheitsgebiet bekommen die Kärchers hautnah zu spüren bis hin zur Internierung durch die Japaner. Sie überleben auf wunderbare Weise und können ihre Arbeit weiterführen.

Lothar Käser, der durch W. F. Kärcher dazu kam, als Lehrer und Bibelübersetzer auf Chuuk zu arbeiten, zeichnet ein interessantes, von tiefem Glauben getragenes Lebensbild dieses Missionars-ehepaars.

Renate Menzel, Nürnberg



Feuilleton



The Song of the Frigate Bird

I am searching for my home
I call you by name - Kiribati
Where are you?

Hear my call - hear my song
I have no-one to help me
I have been alone for so long
I have no-one to help me
I have been alone for so long

Rise up - you, the centre of the world
Rise up from the depths of the sea
So you may be seen from afar
Rise up! Rise up!

Das Lied und der passende Film wurden auf der Veranstaltung der Regierung von Kiribati auf der Weltklimakonferenz in Kopenhagen präsentiert. Es erzählt von einem Fregattvogel, der auf der Suche nach Nahrung für seine Jungen aufs Meer hinaus folgt. Bei seiner Rückkehr war seine Heimat Kiribati im Meer verschwunden. Das Lied entstand 1978, in einer Zeit, in der die Menschen von Kiribati noch nichts über die globale Erwärmung und den Anstieg des Meeresspiegels wussten. Der Text scheint jedoch aktueller denn je. Das Lied kann man sich auf der Seite der Regierung von Kiribati (www.climate.gov.ki) anhören. Dort finden sich auch sehr viele interessante Informationen über Klimawandel und die Folgen für den Inselstaat.



Neues aus den Regionalgruppen

◇ **Treffen von Pazifik-Interessierten in Frankfurt/M.**

Am **Montag, den 29. März 2010** wird in Frankfurt um **18:00 Uhr** das nächste Treffen für Pazifik-Interessierte im Magazin des Museums der Weltkulturen (Borsigallee 8) stattfinden.

Die Kustodin für Ozeanien des Frankfurter Museums der Weltkulturen, Frau Dr. Eva Raabe, wird durch die unzugänglichen Schätze der Südsee-Sammlung im Magazin des Museums führen. Dem schließt sich ein gemütliches Beisammensein in einer Apfelweinkneipe in Seckbach an.

Öffentliche Verkehrsmittel: U7 Richtung Enkheim, Haltestelle Gwinnerstraße.

Angesprochen sind Engagierte aus Universitäten, Museen, Schulen, NGOs, Unternehmen oder eben Privatleute, die sich für den Pazifik interessieren. Rückfragen bitte an Holger Jebens (jebens@em.uni-frankfurt.de) oder Roland Seib (rseib@t-online.de).

◇ **Der Berliner Pazifik-Stammtisch**

Bei Redaktionsschluss stand noch kein neuer Termin für den Berliner Pazifik-Stammtisch fest. Für Informationen bitte an Monika Berg wenden.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel: 030 - 611 62 81, E-Mail: mo-berg@web.de

◇ **Der Hamburger Pazifik-Stammtisch**

Zu unserem nächsten **Stammtisch** kommen wir am **Montag, den 22. März** um **20 Uhr** im Veranstaltungssaal des Stadtteilzentrums **Kolibri**, Hein-Köllisch-Platz 12, 20359 Hamburg (St. Pauli) zusammen. Wir dürfen uns auf eine Präsentation zu den pazifischen Bezügen des Fantasy-Films „Avatar“ freuen, und wir werden über unsere mögliche Teilnahme an verschiedenen kulturellen Veranstaltungen in Hamburg und Umgebung im Lauf des Jahres 2010 beraten.

Am **Samstag, den 24. April** trifft sich die bundesweite **Anti-Atomkraft-Bewegung** in und um Hamburg zu einer Menschenkette vom Pannenreaktor Krümmel (bei Geesthacht) über Hamburg bis

zum AKW Brunsbüttel (<http://www.ausgestrahlt.de/mitmachen/menschenkette.html>). Wir möchten uns an geeigneter Stelle einreihen und uns abends ab 19 Uhr in der **Polynesia-Club-Lounge** des Hamburg-Samoanischen Clubs e.V., Falkenried 85, gemeinsam aufwärmen.

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

◇ Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch

Der nächste Stammtisch findet am **Dienstag, den 9. März 2010 um 19:15 Uhr** im Schrödlwirt in der Endterstr. 13 (etwa zwischen Aufseßplatz und Celtistunnel) statt.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911 - 592329, E-Mail: tulipan@nefkom.net

Wer Interesse hat, einen Pazifik-Stammtisch in seiner Region oder Stadt ins Leben zu rufen, kann sich gerne an die Pazifik-Infostelle unter info@pazifik-infostelle.org oder telefonisch unter 09874-91220 wenden. Vielleicht finden sich Interessierte!?

Die aktuellen Termine der Regionalgruppen finden sich auch auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes unter <http://www.pazifik-netzwerk.org/regional>.



Nachrichten aus dem Verein

Vorstand setzt auf Beständigkeit

Am 5. und 7. Februar 2010 fand im Rahmen der Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Neben Rechenschaftsberichten für 2009 und Planungen für das Jahr 2010 wurden wie immer auch die Vertreter des Vorstands, des Ausschusses und der Kassenprüfung gewählt. Nachdem die Mitgliederversammlung 2008 die neue Vereinssatzung verabschiedet hatte, wird der Vorstand seitdem auf zwei Jahre gewählt. Da im letzten Jahr Maja Messner als **Kassenwartin** ausschied, wurde Brigitte Paul in dieses Amt gewählt und musste sich in diesem Jahr keiner Wahl stellen. Anders sah dies für die beiden weiteren Vorstandsmitglieder aus. Die **erste Vorsitzende**, Marion Struck-Garbe, stellte sich erneut zur Wahl und wurde ohne Gegenstimme in ihrem Amt bestätigt. Die in Hamburg ansässige Sozialwirtin und Ethnologin arbeitet für Greenpeace Deutschland und hat einen Lehrauftrag an der Universität Hamburg im Asien-Afrika-Institut. Seit 2002 ist Marion Struck-Garbe im Vorstand des Pazifik-Netzwerkes (seit 2003 Vorsitzende) und damit seit acht Jahren im Auftrag des Vereins unterwegs! Das dürfte in der Vereinsgeschichte einzigartig sein.

Ihr Stellvertreter Mark Möller ließ sich in diesem Jahr nach drei Jahren nicht mehr aufstellen und gab so anderen die Möglichkeit, sich in diesem Amt für den Verein zu engagieren. Zur Wahl standen die Studentin Julika Meinert und die Doktorandin Gabriele Richter. Nahe lag das Wahlergebnis beieinander, aber letztendlich hatte Gabriele Richter die Nase vorn. Die neue **Stellvertreterin der**

Vorsitzenden ist Diplomtheologin und lehrt Religionsgeschichte und Systematische Theologie an der Universität Rostock. Für ihre Doktorarbeit hat sie die Autobiographie des Missionars Wilhelm Bergmann (1899-1987) beleuchtet, die Einblicke in die Missionarsarbeit der Neuendettelsauer Missionare in den 1930er Jahren im Pazifik gibt. Für Forschungsaufenthalte war sie mehrere Monate in Papua-Neuguinea und insbesondere im Hochland. Auch wenn sie erst kürzlich offizielles Mitglied im Pazifik-Netzwerk wurde, nahm sie schon seit längerem als gern gesehener Gast am Pazifik-Stammtisch in Hamburg teil.

Seit einem Jahr haben sich im Vorstand auch die Positionen der **assoziierten Vorstandsmitglieder** bewährt. Im letzten Jahr waren Annette Breckwoldt und Rudolf Welter assoziierte Vorstandsmitglieder. In diesem Jahr wurde Julika Meinert in dieses Amt gewählt. Die junge Absolventin des Bachelorstudiums der Germanistik sowie der Medien- und Kommunikationswissenschaften besuchte 2008 mit dem Programm des Nordelbischen Missionszentrums (NMZ) „Der Andere Blick“ zum ersten Mal den Pazifik und verbrachte drei Monate am „Pacific Theological College“ (PTC) in Fidschi. Im Anschluss ging sie erneut nach Fidschi, um ein halbes Jahr als Communications Officer des Pazifischen Kirchenrates (PCC) zu arbeiten und gestaltete u. a. die Internetseite des PCC. Seit Ende 2009 ist sie wieder im Lande und studiert momentan Literatur, Kunst und Medien im Masterstudiengang in Konstanz. Neben ihrem Studium absolvierte sie eine journalistische Ausbildung und arbeitet seitdem als freie Journalistin. (Bild: Kassenprüferin und Vorstandsmitglieder v. li.: Ingrid Schilsky, Brigitte Paul, Gabriele Richter, Marion Struck-Garbe, Julika Meinert)



Wie in den vergangenen Jahren stellte sich Ingrid Schilsky aus Hamburg für den Posten der **Kassenprüferin** zur Wahl und wurde ohne Gegenkandidaten in ihrem Amt bestätigt.

Der **Ausschuss der Pazifik-Informationsstelle** besteht aus je einem Vertreter der fünf tragenden Missionswerke und vier Vertretern des Pazifik-Netzwerks, wobei sowohl die Missionswerke als auch das Pazifik-Netzwerk jeweils insgesamt fünf Stimmrechte haben. Alle zwei Jahre werden zwei Vertreter des Vereins in den Ausschuss gewählt. In diesem Jahr standen die Posten von Marion Struck-Garbe und Helmut Pantlen zur Wahl. Helmut Pantlen, Internist in Hamburg und langjähriges Mitglied im Netzwerk bzw. beim Hamburger Stammtisch, wurde erneut gewählt, ebenso wie Marion Struck-Garbe, die als Vereinsvorsitzende gemäß der Mitgliederversammlung grundsätzlich diese Aufgabe ausfüllen sollte.

Das Infostellen-Team bedankt sich bei allen alten und neuen Gremienmitgliedern und freut sich auf eine gute Zusammenarbeit im Jahr 2010. Die detaillierten Ergebnisse der Mitgliederversammlung 2010 und die Planungen für dieses Jahr und darüber hinaus sowie die Berichte der Gremien werden Ihnen/Euch im Laufe des März zusammen mit den Beitrags- und Spendenbescheinigungen des Ver-

eins zugestellt. Ein Tagungsreader ist in Arbeit und wird den Teilnehmenden an der MV nach Fertigstellung zugesandt.

Gerne laden wir zur **Mitarbeit in den Arbeits- und Projektgruppen** (siehe unten) ein. Anregungen und Anfragen können an die Pazifik-Infostelle (info@pazifik-infostelle.org oder 09874-91220) oder direkt an den Vorstand (marion.struck-garbe@hamburg.de) gerichtet werden. Wir freuen uns immer über eine aktive Beteiligung unserer Mitglieder. Auch an dieser Stelle sei auf die Einreichung der **„Eigenbelege“** über die ehrenamtliche Vereinsarbeit zur Vorlage beim Evangelischen Entwicklungsdienst hingewiesen. Infos und Vorlagen gibt es wie immer in der Pazifik-Infostelle.

Jahrestagung 2011

Die Mitgliederversammlung hat sich in diesem Jahr auf das Thema „Zukunftsperspektiven“ für die Jahrestagung 2011 geeinigt. Im Fokus sollen „Jugend und Bildung“ stehen.

Die Tagung und die Mitgliederversammlung werden vom 18. bis 20. Februar 2011 im CVJM-Tagungshaus Kassel stattfinden, wo wir schon in anderen Jahren zu Gast waren. Diesen Termin also bitte vormerken!

Die Bergbau AG

Auf der Mitgliederversammlung 2009 wurde die Reaktivierung der Bergbau AG des Vereins beschlossen. Bislang gab es zwar noch keine offizielle Startveranstaltung der AG, aber einen losen Zusammenschluss von folgenden Mitgliedern: Ortrun Alius, Roland Seib, Wolf-Dietrich Paul und Rudolf Welter als Sprecher. Sie haben die Organisation der Jahrestagung und der Mitgliederversammlung 2010 zum Thema „Die Plünderung des Pazifiks“- Ressourcenreichtum als Ursache für gesellschaftliche und ökologische Konflikte übernommen. An dieser Stelle den herzlichsten Dank für diese gelungene Tagung!

Zur ersten Sitzung der Bergbau AG am 13. März haben sich angemeldet: Roland Seib, Wolf-Dietrich Paul, Rudolf Welter, Johanna Carstens, Matthias Kowasch und Matthias Forell. In dieser Sitzung wird es vor allem um Ziele, Themenbreite und konkrete Aktionen gehen, aber auch um Arbeitsorganisation und Verantwortlichkeiten.

Für 2010 ist möglicherweise die Erstellung einer Wanderausstellung zum Thema Bergbau und Ressourcenausbeutung im Pazifik (ähnlich den Ausstellungen „Kein Bravo für Bikini“ und „Land unter im Pazifik“) geplant, sowie die aktive Teilnahme an Kampagnen und Aktionen anderer Bergbau- und Ressourcennetzwerke.

Zu guter letzt noch eine Anfrage des neuen Pazifik-Netzwerk-Mitglieds Sieglinde Fink:

Ich möchte eine **Arbeitsgruppe „Biodiversität“** mit dem Scherpunktthema **"Heilpflanzen und Pazifik"** gründen, u. a. mit dem Themenbereich Biodiversitätsconvention. Wichtig wäre zunächst, sich einen Überblick über das Thema zu verschaffen, z. B. was es an Literatur, Publikationen, Projekten, aktiven NGOs gibt. Als weitere Idee schwebt mir vor, hier in Deutschland einen Austausch von

Pflanzenwissen aus Europa und dem Pazifik zu initiieren. So fange ich dieses Frühjahr z. B. mit einer Bärlauch-Exkursion für die Leute aus dem Pazifik im Raum Hannover an. Was den Pazifik angeht, könnten wir z. B. die Papaya oder Noni als Einstieg auswählen.

Interessenten können sich gern bei mir melden.

Liebe Grüße von Sieglinde

Sieglinde Fink, Diplom-Biologin
Graf-Wilhelm-Weg 2, 31558 Hagenburg
Email: flora.fink@web.de
Mobil: 0176-60 82 77 99



Neues aus der Infostelle

Seit der letzten Augustausgabe des Rundbriefs ist nicht nur viel Schnee gefallen, sondern es sind auch viele Aktivitäten von den Mitarbeiterinnen in der Pazifik-Infostelle durchgeführt worden. Ich möchte an dieser Stelle nicht auf alle Veranstaltungen und Aktivitäten des letzten halben Jahres eingehen, doch ganz vorenthalten möchte ich den Leserinnen und Lesern unsere ereignisreichen letzten Monate nicht.

Nach unseren Sommerurlauben nahm Julia im vergangenen September erstmalig am **Australien-Stammtisch** in Nürnberg teil und vertiefte damit die bereits im Sommer 2009 auf dem „Australia Day“ in Mitteleschenbach (siehe Bericht im Rundbrief Nr. 80) geknüpften Kontakte zu der aktiven „Australien Community“ in der Metropolregion Nürnberg.

Kurz darauf verabschiedete ich mich drei Tage nach Frankfurt, um an der **Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV)** zu dem Thema "Kulturelle Aneignungen: Anpassung - Anverwandlung - Camouflage" teilzunehmen. Besonders interessant war der Workshop der Regionalgruppe Ozeanien der DGV. Der englischsprachige Workshop der Regionalgruppe wurde am Mittwoch und am Donnerstag abgehalten und zeigte aktuelle Forschungen in der Ozeanistik auf. Hierbei wurde der Schwerpunkt auf das Thema „Kulturelle Aneignung“ gelegt, das auch das Thema der gesamten DGV-Tagung war. Für die Arbeit der Infostelle ist es wichtig, den Kontakt zur akademischen (ethnologischen) „Szene“ zu pflegen und sich über die aktuellen Arbeitsgebiete der Mitglieder der RG Ozeanien zu informieren. Die Tagung verzeichnete nahezu 500 Teilnehmende und bot damit einmal mehr die Gelegenheit, alte Bekannte wieder zu treffen und neue Menschen kennen zu lernen.

Ende Januar nahm Julia Ratzmann am **Jahresseminar des West-Papua-Netzwerkes** in Wuppertal zum Thema „Indonesien nach den Wahlen“ teil. Bei der anschließenden Mitgliederversammlung wurde sie als ständiges Mitglied in den Beirat der West-Papua-Koordinationsstelle (Leitung: Kristina Neubauer) gewählt.

Der Arbeitsschwerpunkt der Pazifik-Infostelle liegt seit mehr als einem Jahr auf dem Thema „**Klimawandel und seine Folgen für die pazifischen Inseln**“. Bei verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen nahmen sich Julia und ich des Themas an.

Wie seit der erstmaligen Eröffnung der Ausstellung des Netzwerks und der Infostelle „Land unter im Pazifik“, war die Ausstellung auch im vergangenen halben Jahr permanent ausgeliehen (beide Exemplare) und in Schulen, bei Stiftungen und Organisationen sowie in Gemeinden und Städten zu sehen. Begleitet wurde die Ausstellung teilweise mit **Vorträgen**. So hielt Julia Ratzmann im vergangenen Oktober mehrere Unterrichtsstunden zu dem Thema an der Laurentius-Realschule in Neuen-dettelsau und ich eine Eröffnungsrede bei der Umweltmesse in Ansbach Mitte Januar. Bereits im letzten Jahr hatte sich die Pazifik-Infostelle beim Arbeitskreis Papua-Neuguinea/ Pazifik/ Ost-asien (AK PPO) von Mission EineWelt mit einem Vortrag beteiligt, damals zur Ramu-Nickel-Mine in Papua-Neuguinea. In diesem Februar informierten Julia und ich über den Klimawandel im Pazifik und seine Folgen. Julia erläuterte die Thematik anhand des Beispiels der Carteret-Inseln in Papua-Neuguinea und ich berichtete über die Weltklimakonferenz in Kopenhagen und die Ergebnisse im Hinblick auf die pazifischen Inseln.

Am 8. November 2009 organisierte die Pazifik-Infostelle in Kooperation mit Mission EineWelt eine besonders gelungene Veranstaltung in der St. Lorenz Kirche in Nürnberg. Zum Thema „**Was geht uns denn der Klimawandel an?**“ luden wir

zum Gottesdienst ein, in dessen Mittelpunkt die beeindruckende Predigt von Prof. Dr. Hubert Weiger, Vorsitzender des BUND, stand. Julia Ratzmann führte im Anschluss durch die Ausstellung „Land unter im Pazifik“ (siehe Bild; Quelle: Mission EineWelt), die eine Woche lang in der Kirche präsentiert wurde. Es war das erste Mal, dass in dem geschichts-trächtigen Gotteshaus eine Ausstellung zu einem weltlichen Thema gezeigt werden



durfte, was uns sehr stolz machte. Zu dieser Veranstaltung, aber auch generell zur Arbeit der Infostelle, gab es einen großen Bericht im Sonntagsblatt des Kirchenkreises Ansbach/Würzburg.

Weitere Teilnahmen an **Veranstaltung zum Thema Klimawandel** folgten, die ich auch als Vorbereitung meiner Reise zur Weltklimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 (siehe Texte in diesem Rundbrief) nutzte, u. a. um im Vorfeld Kontakte zu potentiellen Kooperationspartnern zu knüpfen. In Nürnberg beteiligte ich mich am Fachgespräch „Klimagerechtigkeit“ des „Eine Welt Netzwerks Bayern“ und in Berlin nahm ich an zwei Konferenzen teil (siehe auch die Rubrik *Pazifik-Vernetzung in Europa*). Julia, die leider nicht mit nach Kopenhagen reisen konnte, nutzte die Zeit in der Heimat, um ihre Kirchengemeinde in Nürnberg-Katzwang dazu zu animieren, sich am 13. Dezember 2009 an der weltweiten Aktion „350 Glockenschläge für den Klimaschutz“ zu beteiligen, was sich wiederum in einer Medienberichterstattung niederschlug.

Trotz des Themenschwerpunkts Klimawandel haben wir uns in den letzten Monaten auch anderen pazifischen Themen gewidmet. Zweimal hielt ich im vergangenen halben Jahr Vorträge zu den Folgen der **Atomwaffentests im Pazifik**. Momentan laufen viele Aktionen zum Atomwaffenthema an, da vom 26. April bis 21. Mai 2010 die **Überprüfungskonferenz des nuklearen Nichtverbreitungsvertrags** in New York stattfinden wird. Alle fünf Jahre diskutieren die Vertragsstaaten über die Inhalte des Vertrags, der sowohl die Verbreitung von Atomwaffen verbietet, als auch die Verpflichtung zur Abrüstung dieser Waffen sowie das Recht der friedlichen Nutzung der Kernenergie zum Gegenstand hat. Ähnlich wie bei der Weltklimakonferenz gilt es, konkrete Schritte für die Zukunft festzulegen. Scheitert diese Konferenz, wie dies bereits 2005 geschehen ist, so ist eine atomwaffenfreie Zukunft mehr als fraglich.

Überraschungen gab es in den letzten Monaten auch einige, doch der Besuch von Charles Roche von der australischen Nichtregierungsorganisation **Mineral Policy Institute (MPI)** im Februar stach besonders heraus (siehe Foto). Das MPI setzt sich für einen umweltverträglichen und sozialen Bergbau v. a. im Pazifik ein und unterstützt vom Bergbau betroffene Gemeinschaften (insbesondere indigene) in der Verbesserung ihrer Situation. Im Auftrag von Mission EineWelt unternahm das MPI eine Umweltverträglichkeitsstudie der Ramu-Nickel-Mine in Papua-Neuguinea, welche die fatalen Folgen des Projekts für die Umwelt und die Menschen der Region aufzeigt. Charles Roche kam nach Neuendettelsau, um uns persönlich kennen zu lernen (bislang hatten wir nur E-Mail-Kontakt) und über eine mögliche Kooperation in Sachen Tiefseebergbau in Papua-Neuguinea zu sprechen. Julia und ich haben diese spontane Visite sehr genossen und freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit.



Es gäbe noch viel über andere Aktionen der Pazifik-Infostelle zu berichten wie beispielsweise die Vorlesungsreihe der Pazifikgruppe Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Naturhistorischen Gesellschaft oder deren Beteiligung an der alle zwei Jahre stattfindenden Nürnberger Friedenstafel am 4. Oktober 2009, doch möchte ich hiermit abschließen und meinen Blick auf meine Basis, meinen Arbeitsplatz bei **Mission EineWelt**, richten. Dort war ich aufgrund vieler Termine nicht immer anwesend. Um sehr mehr hat es mich gefreut, am Herbstfest von Mission EineWelt aktiv mitwirken zu können, da ich bei allen hausinternen Mitarbeitendenveranstaltungen wie dem Betriebsausflug, dem Fest der weltweiten Kirche oder der Weihnachtsfeier aufgrund anderweitiger dienstlicher Verpflichtungen 2009 nicht teilnehmen konnte. Ich hoffe, dass es 2010 nicht so viele Terminüberschreitungen geben wird. An dieser Stelle möchte ich jedoch

betonen, dass ein wichtiger Bereich unserer Arbeit - besonders im Hinblick auf die etwas abgelegene Lage von Neuendettelsau in Bezug auf andere pazifikorientierte Orte in Deutschland und Europa gesehen - darin besteht, unsere Arbeitsschwerpunkte und -inhalte zu verschiedenen Anlässen nach Außen zu tragen. Aufgrund der positiven Resonanz schließen Julia und ich, dass uns dies im letzten Jahr wieder gut gelungen ist. Selbstredend, dass dies ohne die **ehrenamtliche Mitarbeit der Vereinsmitglieder** und die Unterstützung von Partnern nicht in dieser Weise möglich gewesen wäre. Hierfür bedanken wir uns bei allen ganz herzlich und hoffen, dass wir weiter auf Ihre/Eure Unterstützung zählen können. Eine Bitte noch: Für unseren Antrag beim Evangelischen Entwicklungsdienst benötigen wir so genannte **„Eigenbelege“**, die die ehrenamtlichen Arbeitsstunden (Vorbereitung von Veranstaltungen, Arbeitsgruppen, Texte für die Homepage, die *pazifik aktuell*, den *Rundbrief* oder andere Medien, Projekte wie Ausstellung und Kalender etc.) der Vereinsmitglieder (im In- und Ausland) dokumentieren. Dafür gibt es einen Vordruck, den wir Ihnen/Euch entweder per Post oder digital per Mail zuschicken können. Für uns ist das sehr wichtig und wir würden uns freuen, wenn Sie/Ihr unserer Bitte nachkommen würdet/n.

Nochmals unseren herzlichsten Dank und einen guten Start ins Frühjahr!

Katja Göbel



Pazifik-Vernetzung in Europa



Anfang November des letzten Jahres fand in Aachen eine besondere Sitzung des Ausschusses der Pazifik-Informationsstelle statt. Neben den geschlossenen Gremiensitzungen wurden Interessierte aus Europa und Deutschland eingeladen, um über die Projektstelle „Pacific Networking in Europe“ sowie die Ende 2010 in Berlin geplante Konferenz zu sprechen und sich persönlich kennen zu lernen. Kurzfristig mussten zwei Besucher aus Großbritannien absagen, so dass lediglich Nel Pattinama und John Malawau von der Organisation „Maluku Masa Depan“ (im Bild) aus den Niederlanden

vor Ort waren. Diese Nichtregierungsorganisation setzt sich für Menschenrechte in den Molukken ein. Vor einigen Jahren hatte die Pazifik-Infostelle bereits Kontakt zu der Gruppe. Um so mehr freuten wir uns, Nel und John wieder zu treffen. (Bild rechts: Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens in Aachen)



Vom 18. bis 26. November unternahm ich eine Dienstreise nach Berlin, um u. a. zwei Konferenzen zum Thema Klimawandel zu besuchen. Im Vorfeld der Weltklimakonferenz in Kopenhagen fanden in Berlin und in ganz Deutschland viele Veranstaltungen zu diesem Themenkomplex statt. Eine der Konferenzen beschäftigte sich mit Bildung und Klimawandel. Organisiert wurde diese von den Nordischen Botschaften in Berlin. Hier hatte ich die Gelegenheit, Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen und Bildungseinrichtungen sowohl aus Deutschland als auch aus Europa kennen zu lernen. Ebenso verhielt es sich wenige Tage später auf dem 24. Forum Globale Fragen zum Thema „Klimagerechtigkeit - Neue Perspektiven für die Internationale Umweltpolitik“ im Auswärtigen Amt Berlin. Bei dieser Gelegenheit stattete ich auch dem Länderreferenten für Südostasien, Australien, Neuseeland und Pazifik im Auswärtigen Amt einen Besuch ab, um mich nach zwei Jahren einmal wieder ausführlich mit ihm auszutauschen und über die Konferenz 2010 in Berlin zu sprechen. Die Konferenz war u. a. auch Gegenstand eines Gesprächs im Berliner Büro von Misereor. Darüber hinaus klärte ich mit der beauftragten Firma einige Fragen bezüglich der Umstrukturierung der Homepage der Projektstelle ab. Mehr zur Homepage und zur Konferenz gibt es im kommenden Rundbrief.

Der Dezember und die Folgezeit waren vor allem von meiner Dienstreise zur Weltklimakonferenz in Kopenhagen geprägt. Weitere Informationen zu Kopenhagen und der Dienstreise gibt es in diesem Rundbrief.

Katja Göbel



Termine

Ausstellungen

24. Januar bis 5. April 2010: **Wilde Welten. Aneignung des Fremden in der Moderne.** Die Ausstellung thematisiert das Verhältnis der Moderne zu außereuropäischen Kulturen in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik. Am Beispiel der künstlerischen Auseinandersetzungen mit Afrika und Ozeanien zeigt die Ausstellung, wie vielfältig die Beschäftigung mit dem Exotischen war und welche Präsenz das Fremde auch im Alltag in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte. Georg-Kolbe Museum, Sensburger Allee 25, 14055 Berlin. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr. Eintritt: 5,00 € (erm. 3,00 €). www.georg-kolbe-museum.de

11. Oktober 2009 bis 2. Mai 2010: **Südseezauber – Mythos und Realität moderner Steinzeitkulturen in Papua-Neuguinea.** Eine Ausstellung des Steinzeitparks Albersdorf und des Museums für Archäologie und Ökologie Dithmarschen in der Bahnhofstr. 29, 25767 Albersdorf. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10:30 bis 17:00 Uhr, So 11:00 bis 17:00 Uhr. Eintritt: 2,00 € (erm. 1,00 €). www.museum-albersdorf.de

24. April bis 6. Mai 2010: **Der Banyanbaum – Kunst und Begegnung.** Ausstellung und Kunstprojekt rund um den Banyanbaum. Mehr Infos unter www.banyan-project.de. Kunst Galerie Fürth, Königsplatz 1, 90762 Fürth. www.kunst-galerie-fuerth.de

5. Dezember 2009 bis 6. Juni 2010: **Südsee-Oasen: Leben und Überleben im Westpazifik.** Ausstellung über Mikronesien im Linden-Museum Stuttgart, Staatliches Museum für Völkerkunde, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi 10:00 bis 20:00 Uhr. www.lindenmuseum.de

11. Mai bis 13. September 2010: **James Cook.** Ausstellung im Museum für Völkerkunde Wien, Neue Burg, 1010 Wien, Österreich. Die **Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG)** bietet ein umfangreiches Begleitprogramm an, das demnächst auf der Internetseite der OSPG (www.ospg.org) nachzulesen sein wird.

31. Oktober 2009 bis 31. Oktober 2010: **Being Object. Being Art. Meisterwerke aus den Sammlungen des Museums der Weltkulturen.** Ausgestellt werden Objekte aus den Sammlungsgebieten Amerika, Afrika, Südostasien, Ostasien und Ozeanien, die aus verschiedenen Gründen als Meisterwerke bezeichnet werden können. Museum der Weltkulturen mit Galerie 37, Schaumainkai 29-37, 60594 Frankfurt am Main. Öffnungszeiten: Di + Do bis So 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi 10:00 bis 20:00 Uhr. Eintritt: 3,60 € (erm. 2,00 €), Kombiticket (Haupthaus und Galerie 37) 4,60 € (erm. 2,60 €).

10. Februar bis 31. Dezember 2010: **Höre meine Stimme – 50 Jahre Zusammenarbeit VEM und GKI-TP.** Mit dieser Ausstellung erinnert die Archiv- und Museumsstiftung der VEM an die gemeinsame Geschichte der Evangelischen Kirche in West-Papua (GKI-TP) der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), die in diesem Jahr die 50-jährige Verbindung der Kirchen feiern. Völkerkundemuseum der Museums der Archiv- und Museumsstiftung der VEM, Rudolfstr. 137, 42285 Wuppertal.

Ab 27. November 2009: **Südsee – von Australien bis zur Osterinsel**. Neuer Ozeanien-Teilbereich in der Dauerausstellung „Rundgänge in einer Welt“. GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Johannisplatz 5-11, 04103 Leipzig. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr. www.mvl-grassimuseum.de

Seit 21. September 2008: **Masken der Südsee**. Ausstellung im Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg. Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr bis So 10:00 bis 18:00 Uhr, Do 10:00 bis 21:00 Uhr. www.voelkerkundemuseum.com

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks und seiner Partner Seminare/Vorträge/Museumsführungen

Freitag, 12. März 2010, 19:15 Uhr: **Tropische Küsten im Indopazifik**. Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Werner, Heidelberg. Veranstalter: Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde e.V. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart.

Samstag, 13. März 2010, 19:00 Uhr: **Islands Night Tonga**. ITB-Party mit der Nonga Dance Group. Schwerpunktland ist dieses Jahr Tonga. Haus des Sports, Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin. Eintritt: 20,00 € inkl. Buffet. Anmeldung und Info unter www.polynesia-online.com

Sonntag, 14. März 2010, 11:00 Uhr: **Südsee-Oasen. Leben und Überleben im Westpazifik**. Führung durch die Ausstellung. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. **Weitere Termine dieser Führung:** 17.03, 18:00 Uhr, 21.03, 11:00 Uhr, 24.03., 18:00 Uhr, 28.03., 14:00 Uhr, 31.03., 18:00 Uhr, sowie weitere Termine von April bis Juni unter www.lindenmuseum.de

15. bis 29. März 2010: **Our Land, Our Future: Melanesian Land Speaking Tour**. Eine Vortragstour durch Australien über die Auswirkungen von Landreformen auf die Melanesier, ihre Kulturen, Wirtschaften und ihre Lebensweisen. Vortragende sind Joel Simo (Land Desk, Vanuatu Cultural Centre) und Steven Sukot (Campaigns Manager, Bismarck Ramu Group, PNG). Die Tour wird in Brisbane, Canberra, Newcastle, Sydney und Melbourne Station machen. Weitere Infos über die Tour unter www.aidwatch.org.au/events/our-land-our-future-melanesian-land-speaking-tour oder bei AID/WATCH gary@aidwatch.org.au

Dienstag, 16. März 2010, 19:00 Uhr: **Sehnsuchtsziel Südsee**. Ein exklusiver Südsee-Abend (mit Sektempfang und kleinen Snacks). Diavortrag mit Wolfgang Bittmann in Kooperation mit Hapag Lloyd Kreuzfahrten. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. Eintritt: 11,00 €, Reservierung unter 040-3001-4728, suedsee2010@hlfk.de. **Weiterer Termin dieser Führung:** 06.05., 19:00 Uhr.

Mittwoch, 17. März 2010, 14:00 bis 17:00 Uhr: **Südsee-Oasen: Geschichte und Mythos**. Die Kultur der Südsee und ihre Entdeckung durch europäische Künstler. Führung in Linden-Museum und Staatsgalerie mit **Pazifik-Netzwerk-Mitglied Dr. Ingrid Heermann** und Anette Ochsenwadel. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. Eintritt: 14,00 € zzgl. Eintritt „Südsee-Oasen“ 6,00 €, Eintritt in die Staatsgalerie frei. Anmeldung bis 10. März unter 07044-97 48 57, anetteochsenwadel@t-online.de. **Weiterer Termin dieser Führung:** 10.04., 14:00 Uhr.

Mittwoch, 17. März 2010, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Dorfleben auf Bali**. Vortrag Prof. Dr. Karl Knobloch, Uni Erlangen-Nürnberg. Katharinensaal (neben der Klosterruine des Katharinenklosters), Nürnberg.

Donnerstag, 18. März 2010, 9:00 bis 16:15 Uhr: **Nach Kopenhagen - Stiftungen und Klimaschutz.** Sonderkongress des Verbandes Deutscher Stiftungen. Allianz Stiftungsforum, Pariser Platz 6, Berlin. www.stiftungen.org/index.php?strg=2_1038&baseID=3139

Freitag, 19. März 2010, 18:30 Uhr: **Ein neues Leben auf Bali - Insel der Götter.** Lesung mit Diavortrag mit Manolo Link im Rahmen der Buchmesse „Leipzig liest“. GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Großer Vortragsaal, Johannisplatz 5-11, 04103 Leipzig

19. bis 21. März 2010: **Friedenskultur.2010 - Unsere Zukunft atomwaffenfrei!** Internationaler Kongress und Friedensmatinee unter der Schirmherrschaft von Wolfgang Thierse im Vorfeld der New Yorker Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags mit prominenten Politikern, Völkerrechtsexperten, Publizisten und Vertretern der weltweiten nuklearen Abrüstung, sowie mit der Kulturveranstaltung „Künstler für den Frieden“. Unterstützt von: Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegnerinnen, Internationale Katholische Friedensbewegung Pax Christi, IPPNW, Essener Friedens-Forum. Volkshochschule Essen, Burgplatz 1, 45127 Essen. www.friedenskultur2010.de/index.php/kongress

Samstag, 20. März 2010: **Lange Nacht der Museen: Südsee-Party, Weltreisen und „Geschichtenrausch“** in Kooperation mit Lift Stuttgart. U. a. mit der FasFowod String Band. Das gesamte Programm unter www.lindenmuseum.de. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. Eintritt: 15,00 €, Kinder (6 bis 14 Jahre) 6,00 €.

Samstag, 20. März 2010, 14:00 Uhr: **Die Kraft der Regenbogenschlange.** Marian Tammer liest aus ihrem Buch „Die Kraft der Regenbogenschlange“ (mit Sekt und Fingerfood). Australiss (Geschäft für Geschenke, Schmuck, Köstlichkeiten), Martin-Luther-Platz 5, 91054 Erlangen. Anmeldungen erbeten bei marian1@westnet.com.au

20. und 21. März 2010: **Kaya Yan! Yes we can! Präsidentschaftswahlen 2010 in den Philippinen.** Seminar der **Partnerorganisation des Pazifik-Netzwerks philippinenbüro e.V.** im Asienhaus mit Unterstützung von Misereor. Jugendherberge Bonn-Venusberg, Haager Weg 42, 53127 Bonn. www.asienhaus.de

Samstag, 27. März 2010, 15:00 Uhr: **Wieso gibt die Kokosnuss Milch und weshalb werden Haie gejagt? Ernährung in der Südsee.** Familienführung und Workshop mit **Pazifik-Netzwerk-Mitglied Regina Knapp** für Familien mit Kindern von 6 bis 7 Jahren. U. a. können Kinder lernen, wie man eine Kokosnuss richtig öffnet, wie man Kokosraspeln herstellt und wie man Kokosmilch macht. Ethnologisches Museum Berlin, Lansstraße 8, 14195 Berlin.

Samstag, 27. März 2010, 18:30 Uhr: **Australian Dinner and Wine Night.** Australischer Abend mit Begrüßungssekt, Fingerfood, einem 4-Gänge-Menü (inkl. begleitender Weine und Wasser) im australischen Stil inkl. visueller Impressionen rund um Australien und australische Weine. Kosten 69,00 €. www.wine-from-oz.de/de/veranstaltungen.html. Gaststätte am Hartwald, Beim Seele 2, 70736 Fellbach-Oeffingen.

Sonntag, 28. März 2010: 11:00 bis 19:00 Uhr: **Vom Mikro- zum Makrokosmos: Die Realität der Götter und Geister.** Thementag im Linden-Museum Stuttgart mit einer Führungen durch die Ausstellung „Südsee-Oasen“, einem Vortrag von Prof. Dr. Lothar Käser über Götter, Geister und Men-

schenbilder in Mikronesien sowie dem Dokumentarfilm „Spirits of the Voyage“. Das Tagesprogramm und die Eintrittspreise unter www.lindenmuseum.de. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart.

Samstag, 3. April 2010, 14:00 bis 16:00 Uhr: **Südsee Zeich(n)en**. Kindheit und Märchen bei den Eipomek im Hochland von Papua-Neuguinea. Führung und Workshop für Familien mit Kindern von 7 bis 11 Jahren. Ethnologisches Museum Berlin, Lansstraße 8, 14195 Berlin. Weitere Termine dieser Veranstaltung: 18.04., 02.05., 05.06., 19.06., jeweils 14:00 bis 16:00 Uhr.

10. und 11. April 2010: **Segel setzen am Horizont: Begegnungen in der Kunst**. Ökumenisches Kunsthandwerk - offene Werkstatt. Künstlerinnen und Künstler aus Keitum/Sylt, Indien und Papua-Neuguinea laden zu interkulturellen Begegnungen und Gesprächen über Kunst, Glaube und Kultur ein. Eine Veranstaltung des Referats „Ökumenische Begegnungen“ des **Nordelbischen Missionszentrums (NMZ)**. Kunstatelier Kühl, Keitum St. Severin-Gemeindehaus, Keitum Christian Jensen Kolleg, Breklum. Anmeldung bei Stephanie Geßner (s.gessner@nmz-mission.de, 040-88181131).

Sonntag, 11. April 2010, 14:00 Uhr: **Auf nach Ozeanien**. Kinderführung. GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Johannisplatz 5-11, 04103 Leipzig.

Sonntag, 11. April 2010, 15:00 bis 16:30 Uhr: **Auf Entdeckungsreise in Mikronesien**. Familienführung für Familien mit Kindern ab 6 Jahren. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. **Weiterer Termin dieser Führung**: 30.05., 15:00 bis 16:30 Uhr.

Montag, 12. April 2010, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Im Wohnmobil durch die Südinsel Neuseelands**. Vortrag mit Kurt Wälzlein. Katharinensaal (neben der Klosterruine des Katharinenklosters), Nürnberg.

Mittwoch, 14. April 2010, 19:30 Uhr: **Kleine Inseln - großes Meer. Landschaften und vergessene Hochkulturen in Mikronesien**. Dia-Vortrag mit Dr. Andres Mieth. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart.

Donnerstag, 15. April 2010, 19:00 Uhr: **Vienna - New Zealand: Reflections on Migration from a perspective inbetween**. Vortrag von Dr. Peter Fleischl und Dialog zwischen Fleischl und Margit Wolfsberger, Präsidentin der **Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG)**. Der Veranstaltungsort wird auf der Internetseite der **OSPG** www.ospg.org bekanntgegeben.

Sonntag, 18. April 2010, 11:00 Uhr: **Am Haken: Traditioneller Fischfang im westlichen Pazifik**. Thematische Führung durch die Sonderausstellung mit Florian Stifel. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart.

Mittwoch, 21. April 2010, 19:30 Uhr: **Korallenriffe und Bärtierchen. Eine Reise durch die Tierwelt Mikronesiens**. Dia-Vortrag mit Dr. Ralph O. Schill. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart.

Samstag, 24. April 2010, 10:00 Uhr: **Menschenkette vom AKW Krümmel nach Brunsbüttel**. Menschenkette vom Pannereaktor Krümmel (bei Geesthacht) über Hamburg bis zum AKW Brunsbüttel (www.ausgestrahlt.de/mitmachen/menschenkette.html). Der **Pazifik-Stammtisch Hamburg** möchte sich beteiligen und sich an geeigneter Stelle in die Menschenkette einreihen. Mehr Infos hierzu in der Rubrik *Neues aus den Regionalgruppen*.

Sonntag, 25. April 2010, 11:00 bis 17:00 Uhr: **Vom Westen entdeckt: Die mikronesische Inselwelt im 19. und 20. Jh.** Thementag im Linden-Museum mit Führungen und Vorträgen, u. a. „Mikronesien in deutscher Zeit“ mit Prof. Dr. Hermann Hiery (15:00 Uhr) und „Zum Wohle der Menschheit!? Die Folgen von 50 Jahren Atomwaffentests im Pazifik“ mit Katja Göbel (17:00 Uhr). Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. Mehr Infos unter www.lindenmuseum.de

7. bis 9. Mai 2010: **Traditionelle Konflikte und Friedenskonzepte in Papua-Neuguinea.** Seminar des Nordelbischen Missionszentrums im Christian Jensen Kolleg in Breklum. Anmeldung und Information bei Sabine Heidenreich (s.heidenreich@nmz-mission.de, Tel. 040-88181312).

Samstag, 8. Mai 2010, 14:00 Uhr: **Die weite Welt in Worten: Geschichtenrauschen.** Führung mit Dr. Ingrid Heermann und der Geschichtenspielerin Uschi Erlewein. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart.

12. bis 16. Mai 2010: **2. Ökumenischer Kirchentag in München.** Das Pazifik-Netzwerk und die Pazifik-Infostelle werden wieder einen Infostand anbieten. Wir präsentieren die Ausstellung „Land unter im Pazifik“ sowie ein pazifisches Spiel für Jung und Alt. www.oekt.de

15. und 16. Mai 2010: **Internationaler Museumstag und Themenwochenende im Linden-Museum: Mikronesien heute.** Mit Filmen, Führung, Vortrag sowie Tänzen der „Südseeperlen“ (16.05., 13:00 und 15:00 Uhr), die auch einen Workshop zum Thema „Blumenkränze flechten“ (16:00 Uhr) anbieten. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. Infos zum Tagesprogramm unter www.lindenmuseum.de

Mittwoch, 19. Mai 2010, 19:30 bis 21:00 Uhr: **Stimmen der Vergangenheit. Phonographische Aufnahmen aus der Südsee.** Vortrag mit Klangspielen von Dr. Susanne Ziegler, Phonogrammarchiv Berlin. Katharinensaal (neben der Klosterrunne des Katharinenklosters), Nürnberg.

19. und 20. Mai 2010: **Klimaschutz – Die weltweite Herausforderung an Politik, Wirtschaft und individuelles Verhalten.** Akademie Bad Boll (Tagungsnummer 451010). Infos unter www.ev-akademie-boll.de/index.php?id=142&tagungsid=451010

Samstag, 29. Mai 2010, 11:00 bis 16:00 Uhr: **Mikronesien im Dokumentarfilm.** Im Rahmen des Treffens der Pacific Arts Association, European Section. Linden-Museum, Hegelplatz 1, Stuttgart. Mehr Infos unter www.lindenmuseum.de

Diverses

6. August 2009 bis 6. August 2010: **Friedensmarsch für Hiroshima** von Sylt zur Zugspitze. Mehr Infos unter <http://friedensmarsch-fuer-hiroshima.de/>

26. April bis 21. Mai 2010: **Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags**, New York.

30. April bis 2. Mai 2010: **Sprachkurs Tok Pisin 1.** Mission EineWelt, Hauptstr. 2, Neuendettelsau. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de

31. Mai bis 11. Juni 2010: **Bonn Climate Change Talks.**

Vorankündigung

4. bis 6. Juni 2010: **Sprachkurs Tok Pisin 2.** Mission EineWelt, Hauptstr. 2, Neuendettelsau. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de

11. bis 13. Juni 2010: **37. Jahrestagung der Deutsch-Pazifischen Gesellschaft e.V.** Kultur- und Bildungszentrum Haus Schlesien, 53639 Königswinter bei Bonn. Infos unter www.deutsch-pazifische-gesellschaft.de

21. bis 23. Juni 2010: **The Heat is On. Climate Change and the Media.** Deutsche Welle Global Media Forum 2010. World Conference Center Bonn (WCCB), Platz der Vereinten Nationen 2, 53113 Bonn. Infos unter www.dw-gmf.de

Donnerstag, 24. Juni 2010: **Symposium und Stephen Wurm Lecture zu „Klimawandel im Pazifik“.** Wien. Mehr Infos unter www.ospg.org

2. bis 4. Juli 2010: **Samoa-Festival.** Organisiert von Samoanerinnen und Samoanern aus dem Raum Stuttgart (Puaina Pfeiffer & Team). Ferienpark Frielensee (zwischen Kassel und Schwalmstadt). Infos unter www.samoa-festival.de

5. bis 8. Juli 2010: **8. Konferenz der European Society for Oceanists (ESfo).** St. Andrews, Schottland. Mehr Infos unter www.st-andrews.ac.uk/esfo2010

17. und 18. Juli 2010: **Fest der weltweiten Kirche.** Wie in jedem Jahr mit einem Infostand der Pazifik-Informationsstelle. Mission EineWelt, Neuendettelsau

23. bis 25. Juli 2010: **Sprachkurs Tok Pisin 3.** Mission EineWelt, Hauptstr. 2, Neuendettelsau. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de

25. bis 27. Juli 2010: **Sprachkurs Tok Pisin 4.** Mission EineWelt, Hauptstr. 2, Neuendettelsau. Infos und Anmeldung unter mi@mission-einewelt.de

Samstag, 31. Juli 2010: **4. Australia Day,** Mitteleschenbach.

Freitag, 6. August 2010: **Gedenkveranstaltung zum Hiroshima-Tag,** Nürnberg.

25. bis 30. August 2010: **World Congress IPPNW 2010: For a World Free of Nuclear Weapons.** University of Basel, Schweiz. www.ippnw2010.org

Aktuelle Veranstaltungen und Terminverschiebungen bitte der Rubrik „Termine“ auf der Homepage der Pazifik-Infostelle (www.pazifik-infostelle.org) entnehmen!



Neuere Literatur

Neue Bücher von Mitgliedern des Pazifik-Netzwerks

Dittemann, Andreas, Wolfgang Gieler und Matthias Kowasch (Hrsg.): **Die Außenpolitik der Staaten Ozeaniens. Ein Handbuch: Von Australien bis Neuseeland, von Samoa bis Vanuatu.** Paderborn 2010, Ferdinand Schöningh. 301 Seiten, ISBN 978-3-506-76800-1.

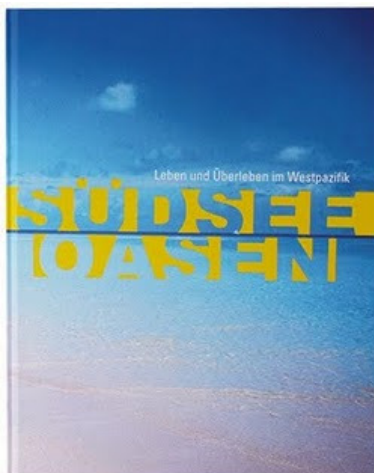
Farr, Vanessa, Henri Myrntinen und Albrecht Schnabel (ed.): **Sexed Pistols. The Gendered Impacts of Small Arms and Light Weapons.** Tokyo 2009, United Nations University Press. 480 Seiten, ISBN 978-92-808-1175-9.

Heermann, Ingrid: **Südsee-Oasen: Leben und Überleben im Westpazifik.** Linden-Museum Stuttgart 2009. 240 Seiten mit 300 Abb., Grafiken und Karten.

Senft, Gunter und Ellen Basso (ed.): **Ritual Communication.** Wenner-Gren International Symposium Series. Berg Publishers 2009. 480 Seiten, ISBN 978-1847882950.

Büchertipps

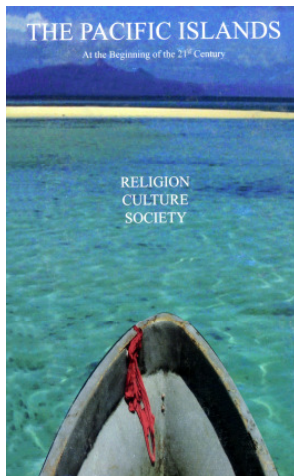
Südsee-Oasen: Leben und Überleben im Westpazifik.



Begleitband zur Sonderausstellung im Linden-Museum Stuttgart (5. Dezember 2009 bis 6. Juni 2010) von **Ingrid Heermann**. Mit Beiträgen von Ingrid Heermann, **Katja Göbel** (Atomwaffentests auf den Marshallinseln), Lothar Käser (Chuuk), Susanne Kuehling (Frauenleben auf den Atollen der Zentralkarolinen), Ulrich Menter (Kiribati), Eric Metzgar (Der magische Hut des Flottenkommandeurs), Darmen Petrosian-Husa (Webtraditionen in Mikronesien) und Martin J. Schneider (Traditionelle Seefahrt auf den Marshallinseln). Linden-Museum Stuttgart 2009. 240 Seiten mit 300 Abb., Grafiken und Karten. 29,90 € (zzgl. Versand)

Viele Atoll-Inseln im Pazifik sind akut vom Klimawandel bedroht. Schon immer gab es bedrohliche Klimaanschläge und folgerichtige Strategien, mit denen die einzelnen Kulturen ihnen begegneten: Netzwerke verbanden Inseln über hunderte von Kilometern hinweg, Navigatoren meisterten die Meeresstraßen mit ihrem Wissen um Sterne, Strömungen und Winde. Die Menschen hatten die Herausforderung der Umwelt angenommen: Das Wetter, Haus- und Bootsbau wurden auch mit Hilfe der Geister und Götter beherrscht, die oft kargen Böden und fischreichen Riffe nachhaltig genutzt, der Wert der Nahrung in vielen Festen und Geboten herausgestellt und den begrenzten Ressourcen mit Kreativität, Form- und Ausdrucksvielfalt begegnet. Objekte aus dem Linden-Museum zeigen die Verwurzelung der Traditionen in Land und Meer, die heute als Lebensraum so sehr bedroht sind. (www.lindenmuseum.de)

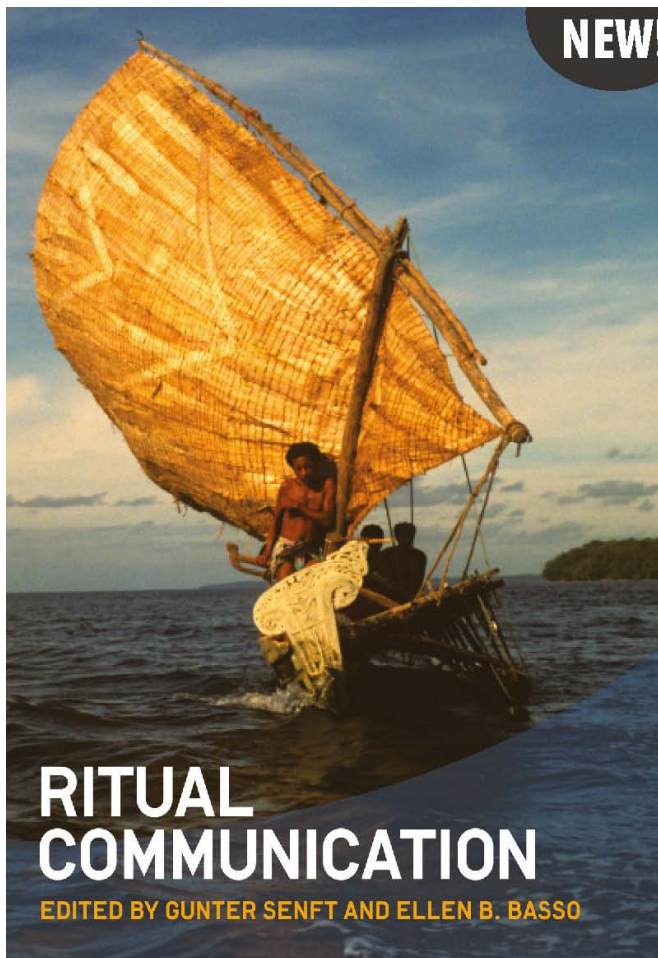
**The Pacific Islands -
At the beginning of the 21st Century. Religion, Culture and Society**



Dieses Buch des Institute of Research and Social Analysis, Pacific Theological College (PTC) in Suva und des Evangelischen Missionswerks in Deutschland (EMW) ist in erster Linie die englische Übersetzung des Jahrbuchs Mission 2008. Es wurden nahezu alle thematischen wie länderspezifischen Artikel des Jahrbuchs übernommen bzw. mit einzelnen Beiträgen ergänzt. Viele Beiträge wurden von Mitgliedern, Partnern und Freunden des **Pazifik-Netzwerks** aus Deutschland und der Pazifikregion geschrieben. Das Buch beinhaltet sowohl Informationen zu den einzelnen pazifischen Ländern sowie allgemeinen über die Pazifikregion als auch zu theologischen Themen.

Hamburg 2009, 280 Seiten, ISBN 978-982-348-021-3

**Ritual Communication
Das neue Buch von Pazifik-Netzwerkmitglied Gunter Senft**



NEW!

'This volume will stand as a benchmark work in the exploration of ritual communication, a notoriously expansive notion that can include the stereotypy of animal behavior, the routinization of social interaction and the symbolic density of religious enactment. The richness of the essays makes the volume a true delight to read, and the analytical rigor that the authors bring to bear in their case studies sheds clear light on the complex relations between discursive form, social function, cultural meaning, and personal experience in ritual semiosis.'

Professor Richard Bauman, Indiana University

Ritual Communication examines how people create and express meaning through verbal and non-verbal ritual. Ritual communication extends beyond collective religious expression. It is an intrinsic part of everyday interactions, ceremonies, theatrical performances, shamanic chants, political demonstrations and rites of passage.

Despite being largely formulaic and repetitive, ritual communication is a highly participative and self-oriented process. The ritual is shaped by time, space and the individual body as well as by language ideologies, local aesthetics, contexts of use, and relations among participants.

Ritual Communication draws on a wide range of contemporary cultures – from Africa, America, Asia, and the Pacific – to present a rich and diverse study for students and scholars of Anthropology, Sociology and Sociolinguistics.

Gunter Senft is senior research fellow at the Max-Planck-Institute for Psycholinguistics in Nijmegen and extraordinary Professor of General Linguistics at the University of Cologne. **Ellen B. Basso** is Professor Emerita of Anthropology, University of Arizona.

November 2009

Wenner-Gren International Symposium SERIES • 400pp • 31 bw illus

PB 978 1 84788 295 0 £19.99 **NOW ONLY £15.99**

HB 978 1 84788 296 7 £55.00 **NOW ONLY £44.00**

BERG



Neue Bücher/Dossiers/Blickpunkte/Audios/DVDs/Videos

Neue Dossiers

- | | | |
|----------------|---|--------|
| Dossier Nr. 92 | Dr. Frank Sommer: Politische Abhängigkeitsverhältnisse der Inselstaaten Ozeaniens . Neuendettelsau, Oktober 2009. 18 Seiten. | 1,00 € |
| Dossier Nr. 93 | Victoria Rieß: Französisch-Polynesien und Neukaledonien auf dem Weg der „Dekolonisation“ . Neuendettelsau, Januar 2010. 25 Seiten. | 2,00 € |

Neue Bücher in der Präsenzbibliothek der Pazifik-Infostelle

Dittemann, Andreas, Wolfgang Gieler und Matthias Kowasch (Hrsg.): **Die Außenpolitik der Staaten Ozeaniens. Ein Handbuch: Von Australien bis Neuseeland, von Samoa bis Vanuatu**. Paderborn 2010, Ferdinand Schöningh. 301 Seiten.

Holtz, Andreas: **Insulare Kleinstaatlichkeit als Struktur determinante am Beispiel der pazifischen Inselstaaten. Ein dreidimensionaler Vergleich zwischen Polynesien und Melanesien**. Saarbrücken 2007, VDM Verlag Dr. Müller. 470 Seiten.

Holtz, Andreas: **Nation-Building und die Frage nach Souveränität im Südpazifik vor dem Hintergrund der politischen Geschichte der Republik Vanuatu**. Aus der Reihe: Demokratie und Entwicklung, herausgegeben von Rainer Tezloff und Cord Jakobeit, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hamburg, Band 52. Münster, Hamburg, London 2003, Lit Verlag. 138 Seiten.

Quammen, David: **Der Gesang des Dodo**. Berlin 2009, List Verlag. 974 Seiten.

Neue DVDs

Climate Change. Our Century's Challenge, Our Pacific Response. SPREP und British High Commission Suva 2009. Englisch, DVD.

Zehn Kurzfilme aus unterschiedlichen Ländern des Pazifiks über den Klimawandel und seine Folgen für die pazifischen Inseln.

Kiribati & Global Warming. Paradise Found - Phoenix Islands (For Primary Schools). A Nei Tabera Ni Kai Production. Kiribati 2008. 16 min. 42 sec. englisch, DVD.

Kiribati & Global Warming. Paradise Found - Phoenix Islands (Secondary Schools Version). A Nei Tabera Ni Kai Production. Kiribati 2006. 14 min. 21 sec. englisch, DVD.

Life on the Edge II: The President's Dilemma. TVE London, 2009. 26 min. 20 sec., englisch, DVD. Ein Film über die Folgen des Klimawandels für den pazifischen Staat Kiribati und das Engagement von Kiribati's Präsident Anote Tong.

Neue Audios

Musicians in Support of the Pacific Calling Partnership: Turn Down The Heat. Climate Changing Our Neighbours' Future. Produziert von Mark Raue (COE Wollongong) und Louise Robards (Edmund Rice Centre Sydney) 2007. Audio-CD mit 18 Titeln.

Te Vaka: **Haoloto.** 2009 Spirit of Play Productions. Audio-CD mit 15 Titeln.

Unterrichtsmaterialien

Pacific Calling Partnership: Advocating Change Through Awareness and Education. A Resource Book. A joint project of the Edmund Rice Centre Sydney, the Catholic Education Office Wollongong and the Sisters of the Good Samaritan. Mit Hintergrundinformationen, Arbeitsblättern, einer CD (Fotos, Musik, PowerPoint Vorträgen etc.) und einer DVD (Kurzfilme)



Internettipp

Build the future with 10 000 Tuvaluan

Die Nichtregierungsorganisation Tuvalu Overview und ihr Internetprojekt

Die Nichtregierungsorganisation Tuvalu Overview hat das Ziel, auf die Situation des pazifischen Inselstaates Tuvalu, der vom Klimawandel stark betroffen ist, hinzuweisen und nach Lösungen für die dadurch entstehenden Probleme zu suchen. Mit Hilfe von Kunst und Fotografie halten die Mitglieder der Organisation Vorträge über Tuvalu. Außerdem organisieren sie seit 2003 Ökotourismus in Tuvalu. Auch in weiteren Projekten ist die Organisation mit Büros in Tokyo und Tuvalu tätig.



Tuvalu Overview und ihr Präsident Shuuichi Endou, ein japanischer Fotograf, waren auf der Weltklimakonferenz in Kopenhagen mit einem Stand vertreten. Dort wurde ein weiteres Projekt der Organisation vorgestellt: **Build the future with 10,000 Tuvaluan.** Auf der Homepage der Organisation www.tuvalu-overview.tv kann man sich sowohl über die Organisation und ihre Arbeit informieren sowie Filme und Nachrichten einsehen, als auch zu der

Seite des Projekts (www.10000.tv) gelangen. Über Google Earth navigiert man zu einer Karte von Tuvalu und einer Auswahl ihrer Bewohner, die kurz vorgestellt werden. Hier hat man nun die Gelegenheit, diesen Menschen eine Nachricht zu schreiben. Eine Linie zeigt dann den Ort an, von dem aus die Nachricht geschickt wurde.

Auf der Seite www.10000.tv klickt man in der Menüleiste auf „Google Earth“, um auf die Seite mit der Anleitung für die Handhabung des Projekts zu gelangen. Um sich die Google Earth Seite anzusehen oder bei dem Projekt mitzumachen, ist es unerlässlich, die aktuellste Version von Google Earth auf seinem Rechner zu haben und die Daten wie auf der Homepage beschrieben abzurufen. Nachdem die Daten heruntergeladen wurden, muss im Inhalt (links neben der Karte) der Ordnerbaum unter „Build the Future with 10000 Tuvaluans“ geöffnet werden (einfach auf das Plus vor diesem Hauptordner klicken) und dann auf den Button „10000 Tuvaluans“ gehen. Es erscheinen die Gesichter von Tuvaluesen auf der Karte. Diese sind nach Alter geordnet. Mit Hilfe der Zeitleiste links oben in der Karte kann man dann vom ältesten Tuvaluesen bis zum jüngsten entlangfahren. Klickt man auf eines der Gesichter, öffnet sich ein Fenster mit einer Kurzbeschreibung, mit Nachrichten an diese Person und mit der Möglichkeit, dieser Person eine Nachricht zu schreiben. Um die Nachricht abzuschicken, muss man auf den Button „Support“ drücken. Anschließend wird eine blaue Linie zwischen Sender und Adressaten angezeigt. Informationen über den Ort des Senders werden über die IP-Adresse des Senders übermittelt.

Zwar ist die Navigation auf den Seiten etwas unübersichtlich, zudem kann nur mit einer aktuellen Version von Google Earth gearbeitet werden, aber es lohnt sich, einen Blick auf das Projekt zu werfen. Darüber hinaus bieten die einzelnen Internetseiten, die mit www.tuvalu-overview.tv verbunden sind, zahlreiche Informationen rund um Tuvalu.

Katja Göbel



Ausstellungen weltweit

Im Blickpunkt: Leben und Überleben in der Inselwelt Mikronesiens

Umweltkatastrophen, Nahrungs- und Rohstoffmangel, Fremdherrschaft, Landraub, militärische Übergriffe, Atomtests und die Folgen des globalen Klimawandels sind einige der Themen, die die Bewohner des Westpazifik seit vielen Jahren beschäftigen; sie erforderten eine kreative Lebensgestaltung in wechselnden ökologischen, sozialen und politischen Bedingungen. Die Karolinen bzw. die Föderierten Staaten von Mikronesien (Yap, Chuuk, Pohnpei, Kosrae), die Rep. Palau (Belau), die Republik der Marshall-Inseln, Kiribati, Nauru, Guam und die Nördlichen Marianen werden unter dem geographischen Begriff „Mikronesien“ zusammengefasst. 2.000 Atoll-, Riff-, niedere und hohe Inseln erstrecken sich über eine Ost-West-Linie von 4.000 km im westlichen und zentralen Pazifik. Auf den flachen, von Schiffs- und Flugverkehr wenig frequentierten Außeninseln (Outer Islands), wo die traditionelle Subsistenzwirtschaft trotz schwieriger Bedingungen (nährstoffarme Böden, geringe Niederschlagsmenge, Bio- und Rohmaterialien Diversität, fragile Süßwasserlinsen, Sturmfluten, Taifune, Erdbeben, Überschwemmungen, Erosionen usw.) meist noch intakt ist, sind die Folgen des weltweiten Klimawandels, der amerikanischen Atomtests auf den Marshall-Inseln (Bikini, Ene-

wetak, radioaktiver Fallout über Rongelap) und der britischen Nuklearversuche auf Christmas-Island und im Johnston-Atoll (Gilbert-Inseln, heute Rep. Kiribati) existenz- und lebensbedrohend.

Leben in der Gemeinschaft

Das Land, der Wohnbereich, die Familie und der Anbau von Nahrungspflanzen gehören zum weiblichen Aufgabenbereich; das Meer, der Fischfang, die Seefahrt, der Haus- und Bootsbau sind Domäne der Männer.

Die Mikronesier bereisten mit ihren segelbestückten, hochseetüchtigen Auslegerbooten den Pazifik in alle Himmelsrichtungen; die hervorragenden Bootsbau- und Navigationstechniken der Mikronesier ermöglichten Fernfahrten über Tausende von Seemeilen.

Technisches Wissen und richtiges Agieren konnten nicht alleine den Erfolg eines Unternehmens sichern; Magier heilten nicht nur physische und psychische Krankheiten, sondern beeinflussten auch das Wetter. Der Austausch mit den Göttern, Ahnen, Schutzgeistern und Naturwesen erfolgte durch respektvolle Rituale, Gebete, Gesänge, Tanzvorführungen und musikalische Darbietungen, aber auch durch Opfergaben wie Nahrungsmittel und Wertgegenstände. Skulpturen wurden mit Blumenkränzen, Baststoffen und Schnitzmustern geschmückt wie auch sozial hochgestellte Männer und Frauen tätowiert und mit wertvollen Schmuck- und Kleidungsstücken ausgestattet wurden.

Auf den mikronesischen Inseln (mit Ausnahme von der Hauptinsel Yap und den Gilbert-Inseln) ist Land traditionell Eigentum der Frauen. Land wird in der mütterlichen Linie, in der „Linie des Blutes“ vererbt. Individuelle Gruppenzugehörigkeit, soziale Rechte und Pflichten, Status und Nachfolgeregelungen wurden ebenfalls matrilinear definiert. Respekt wurde vor allem älteren Frauen entgegengebracht, obwohl politische Funktionen vor allem an Männer - an den Bruder, den Vater, den Mutterbruder - weitergegeben wurden. Das männliche Oberhaupt eines Klans konnte allerdings nicht ohne Einwilligung der weiblichen Mitglieder gewählt werden.

Männer- und Frauenclubs fungierten als soziale Ranggesellschaften innerhalb der Dorfgemeinschaften und manifestierten die jeweiligen Machtverhältnisse. Die soziale Schichtung war auf den hohen Inseln wie Yap, Palau, Pohnpei und Kosrae allerdings immer deutlich stärker ausgeprägt als auf den flachen Außeninseln.

Die Clubs, die Familiengruppen und Klane verwahrten die Werte der Gesellschaft: das profane und das sakrale Wissen, die Navigations- und Baukunst, die Web- und Flechttechnik sowie medizinische und nahrungsbezogene Kenntnisse; außerhalb der Familie wurde dieses Wissen nur gegen Bezahlung und stückweise weitergegeben.

Erstrebenswerter Reichtum

Kollektiver, aber auch individueller Reichtum war und ist auch für die mikronesischen Inselbewohner prestigebesetzt und somit erstrebenswert. Die Hauptwege der Dörfer auf der Insel Yap sind noch heute mit mühlsteingroßen Geldmünzen aus Stein ausgestattet. Muschel- und Schneckengeldschnüre, fein geflochtene Matten, fein gewebte, mit dekorativen Mustern versehene Hüfttücher aus Bananen- und Hibiskusfasern, Ketten und Gürtel aus roten Spondylusmuschelscheibchen, Walzahnanhänger, Kokosseile, Fregattvogelfedern, Schildpattlöffeln und -schalen, Curcuma-Farbpulver und Tabak sind neben dem amerikanischen Dollar noch immer als „Zahlungsmittel“ in Gebrauch.

Austausch und Kommunikation

Land und Meer, Himmel und Erde, Mann und Frau sind im Weltbild der Pazifikbewohner verbindende Bereiche, die einander optimal ergänzen und bereichern. Traditionell geregelte Mechanismen der Umverteilung von Wissen und Sachgütern sowie der Austausch von Geschenken und Wertgegenständen begleiten das Leben der Pazifikbewohner von der Geburt bis zum Tod. Weitreichende

Handelskontakte, regelmäßige Tauschbeziehungen und politisch-pragmatische Allianzen festigen die Beziehungen zwischen den Familien, Siedlungen und Inselgemeinschaften.

Die spanische, deutsche, britische, japanische Kolonialzeit und die amerikanische Einflussnahme in sozialer, wirtschaftlicher, religiöser, politischer und militärischer Hinsicht haben auch das mikronesische Weltbild und die Lebensweise in vielen Bereichen verändert. Trotz Anerkennung moderner demokratischer Regierungssysteme haben Dorfcheads und der Ältestenrat noch immer politisches Gewicht; traditionelle Glaubensvorstellungen zum Ahnenkult, Schutzgeist- und Götterglauben wurden vom Christentum überlagert, sind aber bis heute nicht ganz aus dem Alltag und der Ritualkultur der Inselbewohner verschwunden.

Museale Präsentation

Von 5. Dezember 2009 bis 6. Juni 2010 zeigt das Linden-Museum Stuttgart (Staatliches Museum für Völkerkunde) die von Frau Dr. Ingrid Heermann kuratierte Sonderausstellung *Südsee-Oasen. Leben und Überleben im Westpazifik*, die auf einer großartigen Sammlung mikronesischer Alltags-, Gebrauchs- und Ritualgegenstände aus dem 19. und 20. Jahrhundert basiert: Auslegerkanus, Geister- und Prunkhäuschen, Hausteile, Boots- und Hausmodelle, Seekarten (Stabkarten), Kokosseile, Taro- und Brotfruchtgefäße mit Einlegearbeiten aus Muschelschale, Äxte und Beile mit Muschelklingen, Angelhaken, Fischhakenbehälter, Reusen, Tarostößel und Pandanusschlegel aus Stein, Koralle und Molluskengehäusen, Kokosnussschaber, Kettböcke, fein geflochtene Kleidmatten, Gürtelschnüre, Fächer, Taschen und Hüte, gewebte Hüfttücher, ponchoartige Hemden und Gürtel, Haar-, Ohr-, Hals-, Arm- und Beinschmuck, Tätowierinstrumente, Farb- und Materialproben, Speere, Keulen, Schleudern und Schleudersteine, Waffen mit Haizähnen, Kampfschutzpanzer aus Kokosschnüren, Igelfisch-Schutzhelme, Schneckentrompeten und Trommeln, Klanghölzer und Flöten, Tanzpaddel und Tanzstäbe, Steingeldmünzen, Schmuck- und Geldformen aus Schildpatt, Glas, Muschel- und Schneckenschalen, Wertgegenstände aus Spondylusmuscheln und Federn, ebenso Segel- und Wetterzauberfiguren, Ahnen- und Schutzgötterskulpturen aus Holz und Stein.

Auf den ersten Blick wirken die ethnographischen Artefakte unspektakulär, auf den zweiten Blick beeindrucken sie durch ihre schlichte Eleganz, durch Minimalismus und puristische Ästhetik. Einige Museumsobjekte lassen allerdings auch erkennen, dass sie niemals im authentischen Kontext mit Gebrauchs-, Tausch- oder Ritualwert verwendet, sondern schon im 19. Jahrhundert für den Kunstmarkt produziert und gegen importierte Industriewaren getauscht wurden.

Bedeutende Ausstellungsstücke stammen aus der großartig mit Publikationen, Zeichnungen, Fotografien und Filmsequenzen dokumentierten Sammlung des Militärarztes und Ethnologen Augustin Krämer, dem Leiter der Hamburgischen Südsee-Expedition in den Jahren 1909-1910. Schon 1898 bereiste er Ostmikronesien und Hawaii sowie 1905 und 1907 Palau. Augustin Krämer war auch der erste Direktor des Linden-Museums in den Jahren 1911-1915.

Besondere Anerkennung gebührt aber auch seiner aus Stuttgart stammenden Ehefrau Elisabeth Krämer, die ihn ab 1904 auf seinen Forschungsreisen begleitete und tatkräftig unterstützte, Frauenthemen ins Zentrum ihrer Beobachtungen setzte und viele Skizzen und Aquarelle anfertigte.

Die in 18 Bänden publizierte Hamburger-Südsee-Expedition erfasste nicht nur die materielle Kultur der mikronesischen Inselwelt, sondern enthält auch Landkarten und Siedlungspläne, Untersuchungen zur physischen Anthropologie, zur Linguistik, zur Sozialstruktur, zu den Glaubensvorstellungen sowie zu den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in Mikronesien um 1900. Ein Großteil der ethnographischen Gegenstände, die während dieser Expedition gesammelt wurden, befindet sich allerdings im Hamburger Museum für Völkerkunde.

Themenschwerpunkte

Themenschwerpunkte der Stuttgarter Ausstellung *Südseeoasen. Leben und Überleben im Westpazifik* sind Umwelt, Klimawandel, Nahrungserwerb, Navigation, Web- und Flechtkunst, Geldwesen, Kunsthandwerk, die Welt der Schutzgeister und Götter sowie Lebens- und Überlebensstrategien der Bewohner der mikronesischen Inselwelt. Die Welt der Götter und Geister wird durch ein originales „Götterhaus“ von Palau, durch Sturmzauber-, Götter- und Ahnenfiguren ins Blickfeld gerückt. Rüstungen und Waffen von Kiribati verweisen auf den vormals kriegerischen Aspekt mikronesischer Kulturen.

In Zusammenarbeit mit Meeresbiologen wurden die Lebensräume Atoll und Riff durch filmische Einblicke in die Unterwasserwelt erläutert. Computeranimationen, Film- und Videosequenzen verdeutlichen den Sternenhimmel und machen Sternenkompas, Bootsbaue und Segeltechniken in ihrer Komplexität erfahrbar.

Der Aufbau des in der Südsee angekauften und nach Stuttgart transportierten, hochseetüchtigen und mit einem Mattensegel ausgestatteten Auslegerbootes durch vier Bootsbauer aus Yap (Westkarolinen, Federated States of Micronesia) war ein in den Medien viel beachtetes Ereignis. Anfang November 2009 führten der Bootsbaumeister Bruno Tharngan von Yap und der Navigator Ali Haleyalur aus Lamotrek (Outer Islands of Yap), sowie deren Schüler das Zusammensetzen eines originalen Auslegerkanus aus ihrer Heimat im Stuttgarter Linden-Museum vor.

Filmsequenzen begleiten die Themen Navigation und Bootsbaue und demonstrieren den Gebrauch und die Bedeutung einzelner Exponate wie auch Sternenkompas und die Segeltechniken in ihrer Komplexität nachvollziehbar werden. Kooperationspartner für diese Ausstellung waren das Etpison Museum in Palau, das Majuro WAM-Boatbuilding-Program, das Micronesian Seminar in Pohnpei, das Carl-Zeiss Planetarium Stuttgart, das International Year of the Reef, das Pacific Year of Climate Change, die Traditional Navigation Society in Colonia und das Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen.

Bedrohliches Szenario

In einigen Ausstellungsräumen wird die erschreckende Realität der durch den globalen Klimawandel, durch Erderwärmung und Treibhauseffekt im Meer untertauchenden flachen Inseln Mikronesiens effektiv durch meerblau aufragende, bedrohlich wirkende Außen- und Zwischenwände inszeniert.

Museumsartefakte, Bilder, Fotos und Filmsequenzen, die das traditionelle und moderne Leben auf verschiedenen mikronesischen Inseln dokumentieren, erzeugen in dieser gelungenen Ausstellungspräsentation eine spannungsgeladene Atmosphäre, in der die Wertschätzung für die pazifischen Inselkulturen, aber auch eine apokalyptische Endzeitstimmung und die vorsichtige Hoffnung auf globale menschliche Vernunft einander begegnen.

Dr. Gabriele Weiss, Museum für Völkerkunde Wien

Info: Lindenmuseum Stuttgart, Staatliches Museum für Völkerkunde, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart, Tel. ++49 (0)711.2022-3, Fax ++49 (0)711.2022-590, Eintritt: € 8,00/ 6,00 , Sonderausstellung „Südsee-Oasen. Leben und Überleben im Westpazifik“: 5. Dezember 2009 bis 6. Juni 2010, www.lindenmuseum.de.

Der **ausstellungsbegleitende Katalog** im Eigenverlag des Lindenmuseums mit Beiträgen von Katja Göbel, Ingrid Heermann, Lothar Käser, Susanne Kuehling, Ulrich Menter, Eric Metzgar, Carmen Petrosian-Husa und Martin J. Schneider kostet 29,90 €.



Frauengeld (Schildpattlöffel mit sieben Glasperlen) *toluk*, Palau (Westkarolinen), Inv. Nr. 107.074, Museum für Völkerkunde Wien, Slg. Este 1893.

Löffel und flache Schalen aus dem Panzer der Karettschildkröte sind Wertobjekte, die im Rahmen von sozialen, religiösen, ökonomischen und politischen Verpflichtungen von den Frauen Palaus als Zahlungsmittel verwendet wurden.



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
 Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
 Fax 93120, E-Mail: Info@Pazifik-Infostelle.org
 Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>
<http://www.Pazifik-Netzwerk.org>
 Redaktion: Katja Göbel

Anmerkung der Redaktion: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wider.



Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.
 Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85

Das Bild des Tages

Der Tsunami 2009 in Samoa



©Martin Japs

In diesem Rundbrief wurde über die verheerenden Folgen des Tsunami berichtet, der am 29. September 2009 über Samoa hereinbrach. Die Südküste der Insel Upolu wurde besonders in Mitleidenschaft gezogen. Sinnbildlich steht das verbeulte Ortsschild von Saleapaga für die Zerstörungen, die der Tsunami angerichtet hat.

Von verschiedenen Stellen kam Hilfe nach Samoa, wie beispielsweise im Bericht von Martin Japs in diesem Rundbrief beschrieben. Ein anderes Hilfsprojekt wurde von Opera-Nation Samoa Tsunami (ONSTsU) ins Leben gerufen. Das bekannte Lied „We are Samoa“ wurde von mehreren samoanischen Opernsängern aus der ganzen Welt neu aufgenommen. Auf der Internetseite www.operanationsamoa.com kann man das Lied entweder als MP3 herunterladen (z. B. auch als Klingelton für das Handy) oder eine CD erwerben. Der Erlös kommt dem Roten Kreuz in Samoa zugute.